

impetus



Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 13 | 2010

08 zoom

Wirtschaftscluster Kreativität ist wie ein Schmetterling

21 campus

Jubiläum HAW Hamburg feiert 40. Geburtstag

40 unterwegs

Palästina Impressionen aus Ramallah

48 wechselwirkung

Green Capital Greenovation Initiative Hamburg St. Georg



HAW HAMBURG

Vertrautes fremd, Fremdes vertraut werden lassen

»Das Wesen des kreativen Prozesses ist es, das Vertraute als fremd zu betrachten«, schreibt Mario Pricken, Experte für Kreativitätstechniken. Um das Vertraute wieder interessant zu machen, muss man es neu in Szene setzen. Dies versucht derzeit der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg mit einem Senatspapier. Als neues Leitbild soll in der Region Hamburg nun *Kreativität als Wirtschaftscluster* entwickelt werden. Dabei ist der Begriff der Kreativität nicht klassisch an die Bereiche Design, Medien und Information gebunden, sondern umfasst ebenso die Technik. In der Rubrik Zoom nimmt der Journalist Dr. Martin Wilhelmi die neue Senatsvorlage aufs Korn. Illustriert wird sein Text mit Bildern aus der *Fotoserie »Die vernünftige Stadt«* von Gesine Born, Absolventin des Departments Design. Als gescheiterte architektonische Vision zeigt ihre Arbeit Gebäude der 70er Jahre, denen einst ein hoffnungsvoller Glaube an den technischen Fortschritt innewohnte und die heute oft zu sozialen Brennpunkten verkommen sind.

Die HAW Hamburg bietet ein breites Leistungsspektrum und innovative Lösungen auch an der Schnittstelle zwischen Kunst und Technik. So gestalteten Studierende des Designs ein Flugzeug für eine türkische Airline, das nun als Botschafter vom Bosphorus verkehrt. Eine Doktorandin der Psychologie entwickelt zusammen mit der HAW Hamburg für EADS kreative *Lichtkonzepte* für den Innenraum eines Riesenfliegers, das Forschungs- und Transferzentrum Applications of Life Sciences betreut das EU-Projekt *Creative City Challenge* zur Förderung der Kreativbranche in der Nordseeregion. Ambient Intelligence soll das Leben leichter machen; hierfür wird ein Living Place konzipiert. Dort sollen neue Wohnkonzepte aus dem Bereich *Tangible Computing* – das sind anfassbare Computer in intelligenten Umgebungen – erprobt werden.

Kreativ sind auch die neuen Wege des Studierendenmarketings im Internet. In der groß angelegten Internetkampagne »Studieren in Fernost« standen 2009 *Social-Media-Dienste* wie das virtuelle Netzwerk schülerVZ oder der Nachrichtendienst Twitter im Mittelpunkt. Spannend bleibt, ob und wie sich künftige Studierende in diesen neuen sozialen Informationssystemen bewegen und austauschen werden.

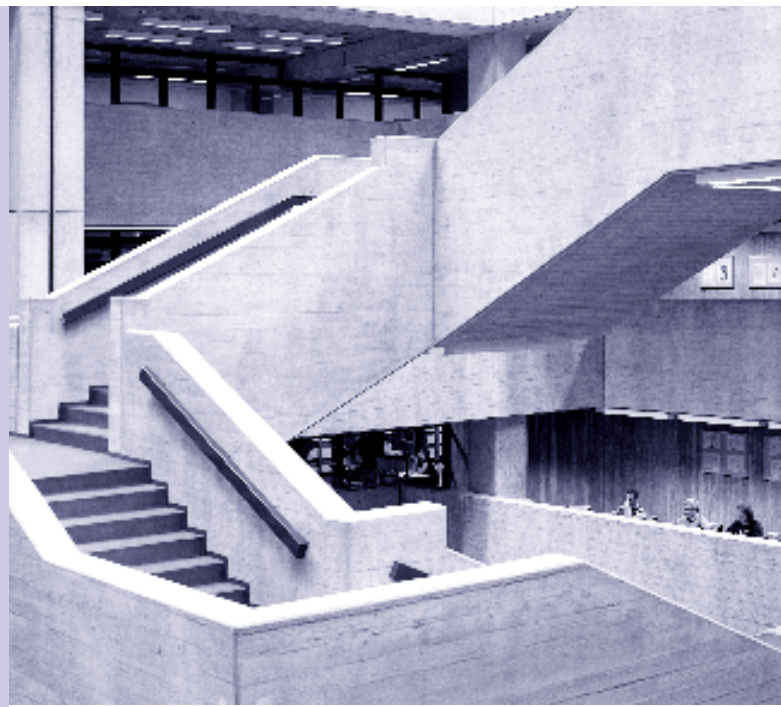
Das *Student Consulting* glänzt mit originellen Ideen. Die studentische Unternehmensberatung will ihr an der Hochschule erlangtes Wissen in die Praxis umsetzen. 25 Studierende verschiedener Departments entwickeln dazu *strategische Konzepte* für Projekte von Unternehmen, Institutionen, auch der öffentlichen Hand, und begleiten anschließend deren operative Umsetzung. Auch haben sie zum Erfolg des *40-jährigen Jubiläums* der HAW Hamburg beigetragen.

Über konkrete wie visionäre Kooperationspläne spricht Vizepräsident Prof. Dr. Helmut Laberenz in einem Interview in der Rubrik Unterwegs. Neue Wege im Studium geht der *Blogger* Ingo Eggert. Als Student der Information verbrachte er sein Praxissemester in den *Palästinensischen Autonomiegebieten* und vermittelt von dort realistische Eindrücke.

Ihnen spannende und interessante Einblicke in die Hochschule zu geben, ist unser Anliegen. Die Bezüge zum Arbeitsmarkt wollen wir auch verdeutlichen: am 2. Juni beim *ZEIT Campus Dialog* über das Thema »Mythos Kreativberuf? – Zwischen Freiraum und Markt«.

Ihre IMPETUS-Redaktion

Index



Bibliothek der Ruhr-Universität Bochum

news



- 04 Schülerinnen bei »Jugend forscht« vorn
- 04 Musik aus der Hochschule
- 05 Studieren mit Kind leicht gemacht
- 05 Boeing 737 wird Kulturbotschafter
- 06 Pressestelle als Special Guest beim Hamburger Abendblatt
- 07 Neues Jugendformat »Faszination Games«

zoom



- 08 **»Kreativität ist wie ein Schmetterling: in Freiheit wunderschön, im Käfig todgeweiht.«**
Leitartikel zum Wirtschaftscluster Kreativität von Dr. Martin Wilhelmi
- 13 **Die vernünftigste Stadt der Welt**
Fotodiplom von Gesine Born
- 14 **Creative City Challenge**
FTZ-ALS betreut EU-Projekt zur Förderung der Kreativbranche in der Nordseeregion
- 16 **Living Place**
Anfassbare Computer in intelligenten Umgebungen
- 17 **Der erleuchtete Raum**
Lichtdesign im Flieger
- 18 **Beste Geschäftsidee**
- 19 **Jenseits von Google**
Suche im Deep Web

präsident

- 20 **Bologna Revisited**

campus

- 21 HAW Hamburg feiert 40. Geburtstag
- 22 schülerVZ statt Studienberatung?
- 23 Bibliothek Alexanderstraße
- 23 Der AStA hat immer ein offenes Ohr
- 24 75 Jahre Flugzeugbaustudium an der HAW Hamburg
- 25 Alumni – neue Vernetzung bei OpenNetworkX
- 26 Wenn Marsmenschen Bücher ausleihen
- 27 Fünf Jahre Autonomes Fahren an der HAW Hamburg
- 28 Was passiert im Osten? Was wissen wir im Westen?
- 29 Interview mit Dr. Theo Sommer, ZEIT Editor-at-Large
- 30 Sozialpädagogen ziehen an das Berliner Tor
- 32 Student Consulting mit guten Ideen
- 33 Wenn Sprache Türen öffnet
- 34 Essen im Orbit
- 36 Auf der Suche nach dem richtigen Bild
- 38 Fett und Zucker reduzieren – aber den Geschmack erhalten
- 39 Hamburger Hochschulbündnis »Initiative NaT« gewinnt
- 39 Erneuerbare Energien
- 39 Erfolg bei der Weiterentwicklung des Internets



unterwegs

- 40 **Impressionen aus Ramallah**
Praxissemester am Goethe-Institut in den Palästinensischen Autonomiegebieten
- 43 **»Wir müssen uns erst einmal an die Kultur herantasten.«**
Künftige Kooperationen im Mittelmeerraum



wechselwirkung

- 44 **HID-Lampen als Nachfolger der Glühbirne**
- 45 **Fabrik der Künste**
- 46 **Aufwachsen mit Kirsten Boie**
Ausstellung und Interview
- 48 **Greenovation – Initiative Hamburg St. Georg gegründet**

lesezeichen

- 50 Zufrieden im Job
- 50 Der ewige Kollege
- 51 Leidenschaft und Disziplin
- 51 Die wunderbaren Reisen des Marco Polo

profil

- 53 Prof. Dr. Dagmar Bergs-Winkels
- 54 Prof. Dr. Johannes Ludwig
- 55 Prof. Dr. Petra Strehmel
- 56 Prof. Dr. Karl-Heinz Wehkamp
- 57 Prof. Dr. Ulrich Huber
- 58 Schauspieler und Lehrbeauftragter
- 59 Olympionike meistert Studium
- 60 Personalia



termine

- 62 Ringvorlesung »Migration macht Gesellschaft«
ZEIT CAMPUS DIALOG: »Mythos Kreativberuf? – Zwischen Freiraum und Markt«
Interdisziplinäre Ringvorlesung »Vom Denkstil zum Lebensstyling«
CareerService – Vorträge aus der Praxis
75 Jahre Flugzeugbaustudium in Hamburg
World Climate Teach-In Day
Fachtagung »Luftfahrt und Klimaschutz«
CAMPUSFEST ST. GEORG: St. Georg feiert seine Hochschule
HSH Nordbank Run
Kinderschutz! Fachtagung
Eröffnung des Mediacampus Finkenau
Herbthochschule
Klima 2010
Bundeskongress Allgemeiner Sozialer Dienst

rubriken

- 01 Editorial
- 02 Index
- 60 Impressum
- 61 Willkommen & Dank
- 64 Spitze



FOTO: HAW HAMBURG

Schülerinnen bei »Jugend forscht« vorn

Beim Landeswettbewerb »Jugend forscht« in Hamburg gewannen zwei Schülerinnen aus Bergedorf in der Sparte Chemie. Gotja Schaffrath (20) und Dagny Ullmann (19) wurden dabei u.a. von Prof. Gesine Witt betreut. Sie beschäftigten sich mit der Direktmessung krebserregender Schadstoffe mittels Glasfasern. Die Schülerinnen entwickelten ein Gerät, das Schadstoffkonzentrationen vor Ort messen kann, die Würmer oder Muscheln im Sediment aufnehmen. Trotz des eisigen Wetters stiegen die beiden Schülerinnen in das eiskalte Wasser der Bille, um den Sampler zu testen. *(jeo)*

[i] PROF. DR. GESINE WITT, GESINE.WITT@HAW-HAMBURG.DE

Musik aus der Hochschule

Mit »318° tonträger« hat die HAW Hamburg nun auch ein eigenes Musiklabel, bei dem Studierende ihre musikalischen Beiträge veröffentlichen können. Auf dem im März erstmals erschienenen Sampler »tonträger« sind 16 Musikstücke von 16 Studierenden der Fakultät DMI zu hören. Die Doppel-CD kann man in den Sekretariaten der Departments Design, Medien und Information sowie im Tonträgerfachgeschäft »Hanseplatte« (Schlachthof) für 10 Euro erwerben. Geboren wurde die Idee im Rahmen eines Kurses von Asmus Tietchens im Fach Zeitbezogene Medien. *(Maren Borgerding)*

[i] ASMUS TIETCHENS, ASMUS@TIETCHENS.DE



FOTO: 318° TONTRÄGER



Das Team der Kita »CampusKinder«

Studieren mit Kind leicht gemacht

Seit März hat die erste von zwei geplanten Kindertageseinrichtungen an der HAW Hamburg eröffnet. Die Kita »CampusKinder« im neuen Gebäude der Alexanderstraße bietet Plätze für 40 Kinder. Träger der Einrichtung ist der Verein Förderung der Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V. Die HAW Hamburg ist die einzige Hamburger Hochschule, die von der Hertie-Stiftung als »Familienfreundliche Hochschule« zertifiziert worden ist. In diesem Rahmen wurde auch die Kita-Planung durchgeführt. (jeo)

 INFO@CAMPUSKINDER-HAMBURG.DE

Boeing 737 wird Kulturbotschafter

Die deutsch-türkische Airline SunExpress wird in diesem Jahr 20 Jahre alt. Anlässlich dieses Jubiläums hat die Tochter von Lufthansa und Turkish Airlines eine Boeing 737 mit einer Bemalung versehen, die der Stadt Istanbul gewidmet ist. Die Gestaltung des 39 Meter langen Jets nahmen Studierende des Departments Design sowie Kunststudierende der Technischen Universität Yildiz vor. Betreut wurde die Gruppe von Prof. Wolfgang Schönholz (HAW Hamburg) und seiner Kollegin Inci Eviner (Universität Yildiz). Seit Februar verkehrt der Jet nun für fünf Jahre als Botschafter der Bosphorusmetropole. (SunExpress; red.)



Bemalter Flieger auf dem Weg nach Istanbul


 [PROF. WOLFGANG SCHÖNHOLZ
BEAUTYSTAR@T-ONLINE.DE](mailto:PROF.WOLFGANG.SCHONHOLZ@T-ONLINE.DE)



FOTO: PATRICK PIEL

Volontär Jan Kluczniok und Pressereferentin Dr. Katharina Jeorgakopulos im Newsroom des Hamburger Abendblatts

Pressestelle als Special Guest beim Hamburger Abendblatt

Kein Blatt vor den Mund nehmen im nagelneuen Newsroom des Hamburger Abendblatts Pressereferentin Dr. Katharina Jeorgakopulos und Volontär Jan Kluczniok. Beide waren im November 2009 eingeladen worden, als Blattkritiker Stärken und Schwächen der Zeitung vor der Redaktion zu analysieren – besonders die Wissenschaftsberichterstattung stand hierbei im Fokus. »Insgesamt ist das Interesse in Hamburg und auch in den Hamburger Medien an Wissenschaft in den letzten

Jahren zwar gestiegen, aber immer noch viel zu wenig präsent und konturiert«, lautete das Urteil der beiden. Für sie eine ehrenvolle Aufgabe: Vor ihnen waren u.a. Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg und Fernsehmoderator Ulrich Wickert Blattkritiker beim Hamburger Abendblatt. (jk)

 DR. KATHARINA JEORGAKOPOULOS
PRESSE@HAW-HAMBURG.DE

Neues Jugendformat Faszination Games

»Was spielst Du da?«, »Ist das eigentlich für Dein Alter gedacht?« Solche Fragen hören Jugendliche öfter; Eltern stellen diese Fragen meist aus Verunsicherung. Die neue Veranstaltungsreihe »Technik für Jugendliche. Faszination Games« möchte deshalb eine Brücke zwischen den beiden Welten schlagen. Auf der ersten Veranstaltung im April erklärten Experten aus der Games-Branche

und Professoren der HAW Hamburg, wie Spiele entstehen, wo der Jugendschutz greift und welche Berufs- und Studienmöglichkeiten im Bereich Games bestehen. (BWA; red.)

 REHFELD@MT.HAW-HAMBURG.DE



FOTO: JAN KLUCZNIK



QUELLE: MARTIN WILHELMI

Dr. Martin Wilhelmi



»Kreativität ist wie ein Schmetterling:

in Freiheit wunderschön, im Käfig todgeweiht.«

Attraktiv und liebenswert, das will jede sein – nicht Frau, sondern Stadt. Der sehr angesagte amerikanische Städteforscher Richard Florida* studierte im zu Ende gehenden Jahrzehnt, was Städte sexy, pardon, attraktiv und liebenswert macht. Es ist die kreative Klasse: Musiker, Schauspieler, Maler, Designer, Filmemacher, Softwareentwickler, Medienleute – alle, die Kunst und Kultur herstellen.

Als Hamburger Journalist lese ich froh die Feststellung des Senats, dass meine Stadt zweitgrößter Standort der deutschen Kreativwirtschaft ist. Attraktiver und liebenswerter als alle anderen, außer Berlin. Nun – die Hauptstadt ist vielleicht sexy, aber arm, wie ihr Regierender Bürgermeister kokettiert. Indiskutabel für die Freie und Kaufmannsstadt Hamburg. Ich ahne: Wo die kreative Klasse ist, ist Wachstum.

Ich weiß: Aus sich heraus können Hamburg und seine Umgebung mit insgesamt 4,3 Millionen Menschen auf 20.000 Quadratkilometern kaum noch wachsen. Weil das vergleichbaren Metropolen ebenso geht, steht die Metropolregion Hamburg im weltweiten Wettbewerb um kreative Köpfe. Wie aber lassen sie sich anflirten? Kreativität ist wie ein Schmetterling: in Freiheit wunderschön, im Käfig dem Tod geweiht. Einfangen geht



*Ruhr-Universität Bochum:
Betontreppen verbinden die
Stockwerke der Bibliothek*

also nicht. Der Senat setzt auf eine sanfte Strategie, niedergelegt in der Senatsdrucksache 19/3442 vom 30. Juni 2009, Titel »Aufbau des Kreativwirtschaftsclusters Hamburg«. Cluster ist ein Terminus aus weniger nestwarmen Disziplinen wie Naturwissenschaften, Politik und Ökonomie. Im kreativen Wortfeld bedeutet er wohl: Die Stadtregierung möchte die schöpferischen Ideen und Gewerke regional vernetzen. Ordnen soll das

Netz übrigens eine eigens gegründete Agentur, die mit der Berufung ihres Geschäftsführers am 1. März 2010 ihre Arbeit aufgenommen hat. Sie soll Kreative beraten, betreuen und fördern, Standortmarketing betreiben und städtische Immobilien zur Zwischennutzung bereitstellen. Die Kreativagentur ist eine stadt-eigene GmbH, ausgestattet mit einem 6-Millionen-Euro-Etat für die ersten drei Jahre.

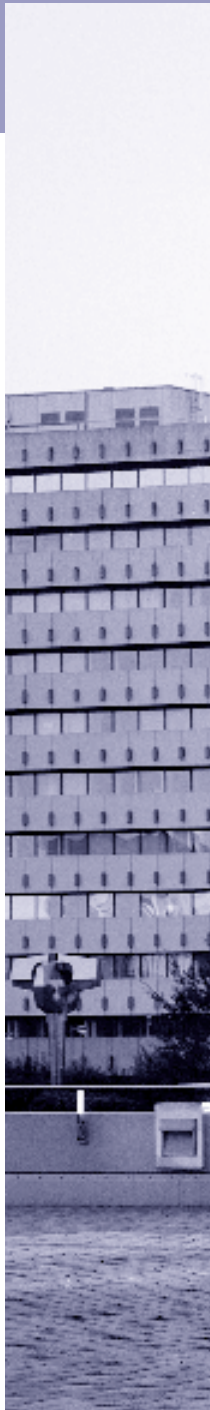


*Das Märkische Viertel in Berlin:
Großwohnsiedlung aus den 70er Jahren*

*Köln-Chorweiler:
Aus der neuen Stadt der 70er ist heute ein sozialer Brennpunkt geworden*



*City Nord Hamburg:
Kein Aztekenbau, sondern
ein ehemaliges Postgebäude*





Für den rastlosen Schwarm kreativer Schmetterlinge ist damit ein Wegweiser auf der Weltkarte gesetzt – wenn der Schwarm tatsächlich rastlos ist, wie Richard Florida annimmt. Ist er aber nicht, fand eine europäische Forschergruppe um Hélène Martin-Brelot** heraus. Sie entdeckte, dass kreativ und sesshaft keine natürlichen Gegensätze sind, wenn ein harter Standortfaktor stimmt: Arbeit. Ein gut bezahlter, sicherer Arbeitsplatz. Wichtig sind außerdem persönliche Bindungen durch Familie und Studium. Weiche Faktoren wie geistige Offenheit, Toleranz und kulturelle Vielfalt überraschen auf den hinteren Plätzen. Sind Kreative in Wirklichkeit sicherheits-

suchende Spießer? Ich weiß es nicht, frage mich aber weiterhin, ob die kreative Klasse mobil oder sesshaft ist, ob Hamburg also auf dem richtigen Weg ist. Ein Besuch im Rathaus hilft. Dort scherzen Parlamentarier in ausgewogenen Debatten gelegentlich: Wenn ich mal nicht weiter weiß, dann gründe ich 'nen Arbeitskreis.

Agentur reimt sich nicht auf »weiterweiß«, könnte aber ebenfalls ein Zeichen von Ratlosigkeit sein: In den Dschungel der Zuständigkeiten wurde eine weitere Liane gehängt statt der Kreativität eine Schneise zu schlagen. Die gute Idee der Kreativförderung wurde nicht in bestehende und bewährte Netzwerke, etwa Hamburg@



Berliner U-Bahn-Schacht: Digital gereinigt

Bolzen zwischen Hochhäusern im Märkischen Viertel (Berlin)



work, geknüpft. Überdies dürfte ein städtischer Apparat Mühe haben, die Subkultur zu erreichen, deren kreative Leistung oft unterhalb der Wahrnehmungsgrenze bleibt, nicht kapitalisierbar ist, aber den Nährboden für marktfähige Kreativprodukte bildet. Das Drucksachendeutsch klingt betrübt: In der Subkultur wird »die wirtschaftliche Tragfähigkeit von Konzepten (...) oft künstlerisch-kreativen Prozessen untergeordnet, und Innovationen entstehen zum Teil entgegen ökonomischer Logik und Realität.« Das ist wohl die brotlose Kunst eines Vincent van Gogh, eines Robert Walser und eines jungen Friedrich Schiller.

Und wie war das mit dem Studienort? Da Impetus das Hochschulmagazin der HAW Hamburg ist, sei abschließend der mir naheliegende Gedanke der europäischen Forschergruppe aufgenommen: Der Studienort bindet Kreative; je attraktiver das Studium, desto höher der Bleibegrad. Darum scheint sich die Hochschule zu bemühen: Hochschule der Metropolregion zu sein. *(Martin Wilhelmi)*

Dr. Martin Wilhelmi ist Fernsehmoderator, Journalist und Buchautor in Hamburg.

Quellen: *Richard Florida, *The Rise of the Creative Class* (Basic Books, 2002); **Vergleichende Auswertung elf europäischer Metropolen von Hélène Martin-Brelot, Michel Grossetti, Denis Eckert, Olga Gritsai, Zoltan Kovács, *Not So Mobile ‚Creative Class‘: A European Perspective*, abgedruckt in: *GaWC Research Bulletin* 306 (A).

Fotodiplom: Die vernünftigste Stadt der Welt

»Die vernünftigste Stadt der Welt« erzählt von einem Gefühl, das die Deutschen zu Beginn der 70er Jahre beherrschte: ein hoffnungsvoller Glaube an den technischen Fortschritt und die Zukunft. In der Architektur und Stadtplanung dieser Zeit waren futuristische Entwürfe riesiger und auf dem Reißbrett geplanter Wohnanlagen populär, in denen die Menschen glücklich leben und arbeiten sollten. Der vorherrschende Fortschritts-optimismus bescherte Deutschland unzählige Wohn-, Einkaufs- und Arbeitskomplexe aus Beton.

Gesine Born bereiste für ihre Diplomarbeit Stadtgebiete, die heute oftmals soziale Brennpunkte sind. Um das Illusionäre des utopischen Traums wahr werden zu lassen, griff sie später in die entstandenen Bilder manipulativ ein, indem sie störende Details wie Graffiti oder Schmutz aus den Bildern herausretuschierte.

Die Arbeit »Die vernünftigste Stadt der Welt« wurde im Rahmen der Abschlusspräsentation FOTODIPLOME (2008-2010) im Februar in der Armgartstraße gezeigt. Betreuerin war Ute Mahler, Professorin für Fotografie am Department Design der Fakultät Design, Medien und Information. (Gesine Born; jeo)

Kurzporträt

Gesine Born wurde 1980 in Stade geboren. Nach ihrem Abitur 1999 studierte sie von 2002 bis 2008 an der HAW Hamburg Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotografie. Seit 2008 arbeitet sie als freie Fotografin, Schwerpunkt Mode- und Porträtfotografie. Ausstellungen: 2005: »Wahl-Hall-HH« – Fotoausstellung in der Galerie im Volkspark Burg Gibichenstein Halle; 2006: Einzelausstellung »Nestflucht« (Modedesign) in der »Galerie für junge Künstler- und DesignerInnen« in Berlin; 2007: »Frauenbilder, 12 Verwandlungen einer Frau« im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg; 2008: »Lichter«, Kunst Nah Galerie Hamburg, Phototriennale (red.)

[i] WWW.GESINE-BORN.DE



Besucher der Ausstellung FOTODIPLOME (2008-2010) in der Armgartstraße



FOTO: JAN KLUCZNIOK



Creative City Challenge

FTZ-ALS betreut EU-Projekt zur Förderung der Kreativbranche in der Nordseeregion

Die Kreativbranchen haben neben ihrer soziokulturellen Rolle zunehmend eine ökonomische Bedeutung an ihren Standorten. Die Globalisierung und der steigende Wettbewerbsdruck verstärken diesen Effekt. Wettbewerbsfähige, innovationsgetriebene städtische und ländliche Ökonomien sind daher ein Ziel der Europäischen Union (EU). Hierzu wurde das Projekt Creative City Challenge mit verschiedenen Partnern in der Nordseeregion ins Leben gerufen. Das Partnerkonsortium besteht aus 13 Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft aus sieben Ländern. Koordiniert wird das dreijährige und mit rund vier Millionen Euro geförderte Projekt vom Forschungs- und Transferzentrum Applications of Life Sciences (FTZ-ALS) an der HAW Hamburg.

Im Rahmen des Projektes sollen Herausforderungen und Hemmnisse, mit denen die Kreativwirtschaft in der Nordseeregion konfrontiert ist, analysiert werden. Ziel ist es, eine effektive Strategie zu entwickeln, mit deren Hilfe die Branche nachhaltig gefördert wird. Dazu bedarf es der Erforschung der Kreativbranche, denn erst wenn man die Bedürfnisse der Kreativen kennt, können diese nachhaltig unterstützt werden. Ebenso wird im Rahmen des EU-Projekts die Initiative »Innovation Life Sciences« in Kooperation mit der Norgenta Life Sciences Agentur und der Handelskammer Hamburg durchgeführt.

Derzeit findet eine Befragung der Kreativindustrie in Hamburg statt, die gemeinsam mit den Ergebnissen weiterer Projektpartner ausgewertet wird. Parallel läuft eine Untersuchung zum beruflichen Werdegang nach dem Studium am Department Design mit dem Titel »Vom Studium in die Selbständigkeit – Designer und Il-

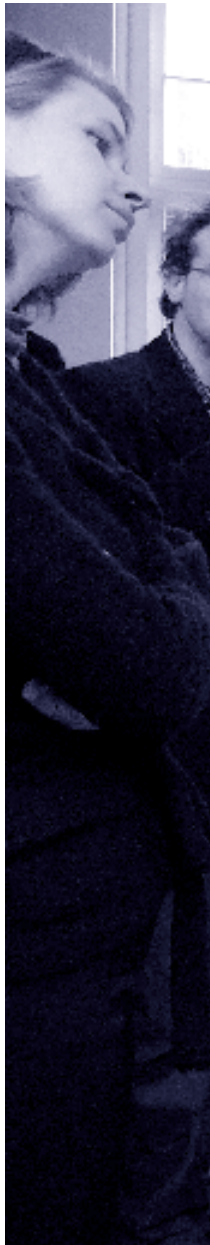
lustratoren gehen ihren Weg«. Sie soll aufzeigen, welche Probleme sich den AbsolventInnen kreativer Studiengänge bei dem Einstieg in das Berufsleben stellen. Die Ergebnisse werden im Rahmen der Semesterausstellung und der Eröffnung des Mediacampus Finkenau im September 2010 präsentiert.

Ebenso werden die vorhandenen Netzwerke der Kreativbranche analysiert und weiterentwickelt. Das Projekt beschäftigt sich dabei auch mit der Entwicklung von kreativen Zonen, Inkubatoren und Hotspots. Die ersten Ergebnisse dieser Analyse liefert die Studie »Linking Creative Industries«, welche umgesetzte Instrumente zur Förderung der Netzwerkbildung in der Kreativindustrie aufzeigt.

Durch das Netzwerk der transnationalen Projektpartner entsteht ein Austausch von Wissen und Erfahrungen. Unterschiedliche Städte und Regionen können voneinander lernen, wie die Kreativbranche »tickt« und wie man sie am besten unterstützt, sich am Markt zu etablieren. Der internationale Unternehmensaustausch, der durch das Projekt initiiert wird, soll durch Workshops, Best-Practice-Seminare und Onlinekurse vorangebracht werden. Hier kann man von erfolgreichen Kreativen erfahren, wie man Probleme löst, seine Fähigkeiten weiter entfaltet und so den wirtschaftlichen Ertrag steigert. *(Maren Adler, Marta Schulz; red.)*

 FTZ-ALS; ccc@ls.haw-hamburg.de
www.creative-city-challenge.net

FOTO: FTZ-ALS



Projektpartner

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
 WFB Wirtschaftsförderung Bremen GmbH (Deutschland)
 Stadt Oldenburg (Deutschland)
 Kulturetage Oldenburg GmbHg (Deutschland)
 Gemeinde Groningen (Niederlande)
 Technische Universität Delft, OTB Forschungsinstitut (Niederlande)
 Intercommunale Leiedal (Belgien)
 HOWEST University College (Belgien)
 Gemeinde Høje-Taastrup (Dänemark)
 Dundee College (Vereinigtes Königreich)
 Newcastle Stadtverwaltung (Vereinigtes Königreich)
 TILLT, Västra Götaland (Schweden)



Projektgruppentreffen in Groningen (Niederlande)



Living Place Hamburg

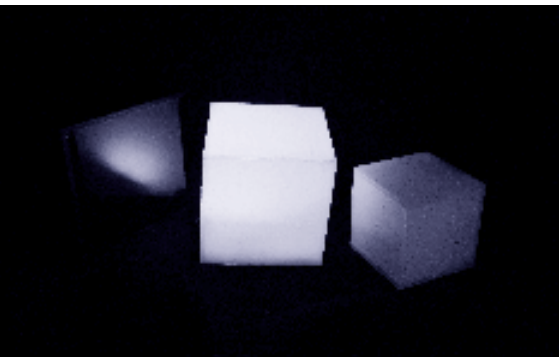
An der HAW Hamburg wird seit 2009 ein Living Place konzipiert, der als konkrete Muster- und Experimentalwohnung aufgebaut

wird und es Personen ermöglichen soll, in realistischen Experimenten mehrere Tage auf Probe zu wohnen. In diesem Kontext sollen insbesondere neue Konzepte z.B. aus dem Bereich Tangible Computing – das sind anfassbare Computer in intelligenten Umgebungen

– erprobt werden. Erste Modelle der Test-Wohnung, die in einem Gebäude der HAW Hamburg untergebracht ist, wurden im Maßstab

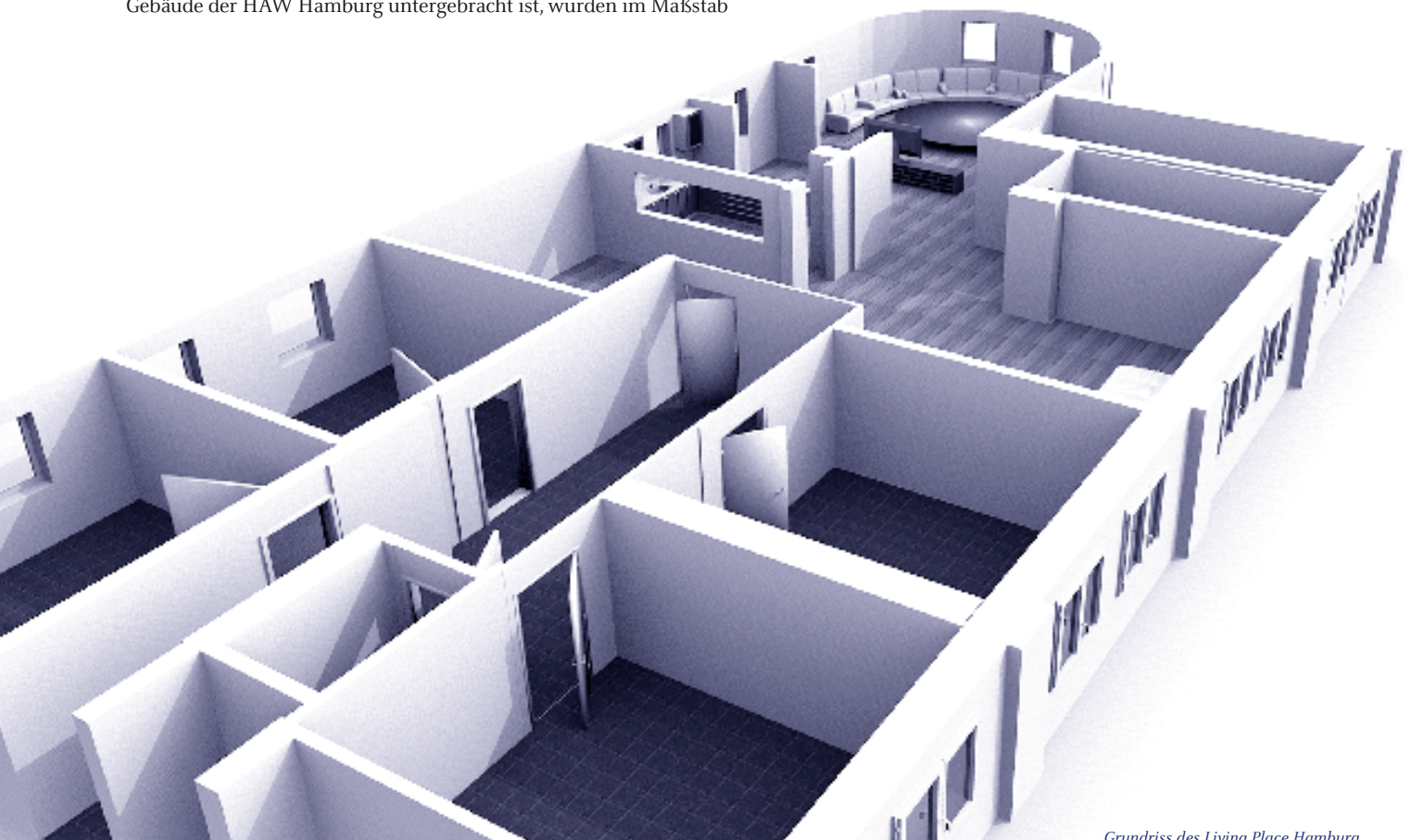
1:18 nachgebildet. Diese Relation ermöglicht eine Einschätzung für die Ausmaße der Musterwohnung und lässt Versuchsaufbauten im kleinen Maßstab vorab diskutieren.

Kern der Untersuchungen im Living Place Hamburg werden Versuche im Kontext von Ambient Intelligence sein, die sich mit situationsadäquatem Verhalten auseinandersetzen. Eine funktionsfähige Wohnung soll im Sommer 2010 in Betrieb genommen werden. Inwieweit eine breitere Akzeptanz intelligenter Wohnumgebungen durch den Einsatz dieser Interaktionsmodalitäten erreicht werden kann, wird ebenfalls Gegenstand der Untersuchungen sein. Der Living Place Hamburg ist ein Projekt der HAW Hamburg in Kooperation mit Hamburger Firmen, finanziert durch die Wirtschaftsbehörde Hamburg. (Auszüge aus der Projektskizze von S. Gregor, M. Rahimi, M. Vogt, T. Schulz, K. v. Luck/Department Informatik; red.)



Hamburg Cubicals

 PROF. DR. KAI VON LUCK
LUCK@INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE



Grundriss des Living Place Hamburg

Jördis Därr studierte von 2000 bis 2006 Psychologie an der Universität Bremen. Derzeit ist sie Doktorandin bei EADS Innovation Works in Hamburg in der Abteilung Engineering, Physics, IT, Security Services & Simulation.



Testperson bei der Bewertung der Beleuchtung des Kabinen-Mock-Up

Der erleuchtete Raum

Lichtdesign im Flieger

Wie sieht die Flugzeugkabine der Zukunft aus? Wie können über 800 Passagiere demnächst in Riesenjets stundenlang über weite Strecken transportiert werden und sich dabei wohl fühlen? Eine Doktorarbeit bei EADS Innovation Works untersuchte mit Unterstützung der HAW Hamburg die Diskrepanzen zwischen dem realen und virtuellen Raum hinsichtlich der Wahrnehmung der Beleuchtung.

Die Diplom-Psychologin Jördis Därr beschäftigte sich in ihrer Doktorarbeit bei EADS Innovation Works mit der Frage, wie groß die Abweichungen zwischen der realen Umgebung und der Visualisierung von Simulationsergebnissen hinsichtlich lichttechnischer Messergebnisse und ihrer Wahrnehmung durch Testpersonen sind. Denn: In der Praxis wurde beobachtet, dass die Visualisierung der Beleuchtungssimulationsergebnisse dem Vergleich mit der realen Darstellung häufig nicht standhält, da große Diskrepanzen in der Wahrnehmung von realem Objekt und visualisiertem Simulationsergebnis bestehen. Jördis Därr stellte sich in ihrer Arbeit die Frage, worin genau diese Unterschiede bestehen und was die Ursachen für diese Diskrepanzen sind.

Für die Vorhersage der Beleuchtung von Innenräumen (z.B. Flugzeugkabinen) werden häufig Beleuchtungssimulationen eingesetzt. Mit ihrer Hilfe können Räume frühzeitig im Hinblick auf eine bestmögliche Beleuchtung ausgelegt werden. Aber auch für die

Optimierung des Erscheinungsbildes (Designs) von Räumen ist die Beleuchtungssimulation wertvoll. Da es sich bei den Ergebnissen einer Simulation in erster Linie um numerische Daten handelt, müssen die Simulationsergebnisse visualisiert werden. Die Visualisierungen dieser Computersimulationen können auf einem Monitor oder aber auch in virtuellen Umgebungen (Powerwall, CAVE) dargestellt werden.

Um die Diskrepanzen in der Wahrnehmung von realem Objekt und visualisiertem Simulationsergebnis zu ermitteln, war es zunächst notwendig, die reale und virtuelle Umgebung lichttechnisch zu vermessen und zu analysieren, um die technischen Abweichungen zu kennen. Erst danach erfolgte der Vergleich der Umgebungen anhand der visuellen Erlebnisbeschreibung durch Testpersonen. An der Untersuchung nahmen insgesamt 50 Personen teil, die nacheinander die Beleuchtungsszenarien im realen Kabinen-Versuchsmodell (Mock-Up), die Darstellung der Beleuchtungssimulationsergebnisse auf einer Powerwall und auf einem Monitor bewerteten. Die Unterschiede in der visuellen Wahrnehmung realer und virtueller Umgebungen konnten mit dieser Untersuchung für verschiedene Darstellungsmedien identifiziert werden. Bei lichttechnischen Fragestellungen stand Prof. Roland Greule von der Fakultät Design, Medien und Information hilfreich zur Seite. (Jördis Därr; red.)

[i] JÖRDIS DÄRR, JOERDIS.DAERR@HAMBURG.DE

Beste Geschäftsidee

Europäisches Know-how nach Deutschland holen: Studenten der HAW Hamburg und der Uni Hamburg wollen in Hamburg Luftfahrtunternehmen für Flugzeugteile gründen und erhalten dafür den Preis für die beste Geschäftsidee.

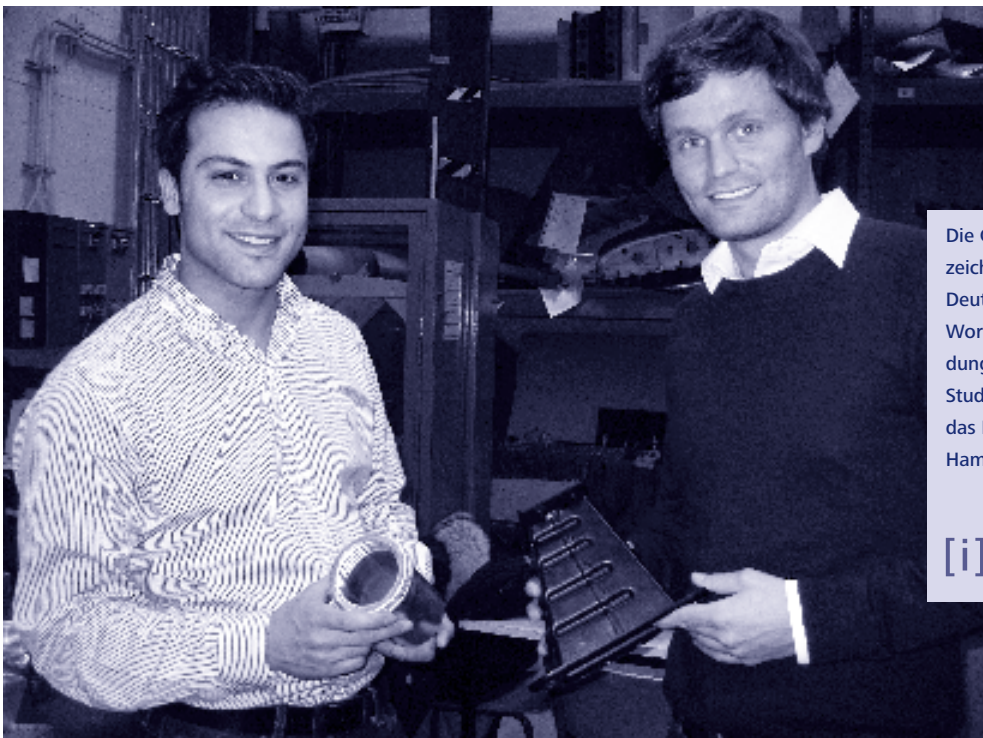
Das Konzept von Aircraft Technics bietet der Luftfahrtindustrie eine innovative Dienstleistung an. Diese liegt in einer deutsch-europäischen Konstruktion neuer Flugzeugkomponenten, die der europäischen Nachfrage von Bauteilen für Verkehrsflugzeuge (Airbus) entsprechen. Dabei handelt es sich um zertifizierte Flugzeugersatzteile, die in der Regel günstiger als bei Originalherstellern vertrieben werden. Standardteile im Verkehrsflugzeug müssen regelmäßig ausgetauscht werden. Dabei konzentriert sich Aircraft Technics auf Flugzeug-, Triebwerks- und Fahrwerkskomponenten. Dies können unter anderem Schrauben, Muttern, Nieten, Lager, Scheiben, Federn, Triebwerksschaufeln, Ventile, Schläuche sein. Je nach Kundenwunsch nimmt Aircraft Technics auch Verbesserungen

von Komponenten vor. Zukünftig will Aircraft Technics in Europa als Entwicklungsbetrieb in Deutschland agieren.

Iraklis Moukas und Sinan Kurnaz, beide Absolventen des Studiengangs Flugzeugbau an der HAW Hamburg, sowie ihr Kommilitone Rüstem Aba von der Universität Hamburg wollen jetzt mit Hilfe der Gründerwerkstatt das Konstruktions- und Entwicklungsunternehmen Aircraft Technics in Hamburg gründen. Die diplomierten Flugzeugbauer sind dafür prädestiniert: Während ihres Studiums erwarben sie ein umfangreiches Know-how in der Flugzeugkonstruktion. Sie vertieften ihr Wissen durch Praktika bei Airbus Operations GmbH und Lufthansa Technik AG. Rüstem Aba punktet mit betriebswirtschaftlichen Kenntnissen. Die Gründung und Etablierung des Unternehmens Aircraft Technics in Deutschland wird voraussichtlich bis 2013 realisiert. (jeo)

 IRAKLIS MOUKAS; IRAKLIS.MOUKAS@HOTMAIL.DE

Sinan Kurnaz und Iraklis Moukas mit Bauteilen für Flieger



Die Gründerwerkstatt der HAW Hamburg zeichnete das Projekt Aircraft Technics in Deutschland im Rahmen des Businessplan-Workshops für innovative Existenzgründungen als beste Geschäftsidee von Studierenden aus. Veranstaltungsort war das IBM-Forum der IBM Niederlassung in Hamburg. (jeo)

 WERNER KRASSAU
GRUENDERWERKSTATT@HAW-HAMBURG.DE

The screenshot shows a Google search results page for the query 'flowers'. The search bar at the top contains the word 'flowers' and the search button is labeled 'Suchen'. The results are displayed in a list format with various sponsored and organic links. The first result is '1-800-Flowers Official Site' with a sponsored link. Other results include 'Flowers at 1-800-FLOWERS', 'Send Flowers from \$19.99', 'Flowers, Plants, Gift Baskets, Teddy Bears & More at 1-800-FLOWERS ...', 'FTD.COM - Send flowers, roses & unique gift baskets online. Same ...', 'Flowers, plants, roses, & gifts. Flower delivery with fewer ...', 'Flower - Wikipedia, the free encyclopedia', and 'FLOWERS FLORIST - Florist flower delivery and Virtual Flowers ...'. On the right side, there are several sponsored links for flower delivery services, including 'Save \$10 On Flowers', 'Save 15% on Flowers', 'Flowers Just flowers.com', 'Exotic Child Gifts', 'Same Day Flower Delivery', and 'FTD & Teleflora Flowers'.

Trotz 206 Millionen Treffern: Suchmaschinen wie Google erfassen nicht alle Dokumente im Internet

Jenseits von Google

Suchmaschinen finden zu verschiedenen Begriffen Tausende von Seiten. Doch das müssen nicht immer alle Inhalte sein, die im Internet zum Thema verfügbar sind. Auch wenn es uns angesichts von Angaben wie »Treffer 1-10 von 8.300.000« nicht so vorkommen mag: Google und andere Internetsuchmaschinen finden bei weitem nicht alles, was »da draußen« im Web vorhanden ist. Vor allem mit dem sogenannten »Deep Web« (oder auch: Invisible Web) tun sich die populären Suchmaschinen schwer. Schlicht gesagt handelt es sich dabei um alle Inhalte, die zwar über das Web verfügbar sind, jedoch nicht von den Suchmaschinen erfasst werden können. Die Gründe dafür können recht unterschiedlich sein: Ganz neue Inhalte beispielsweise haben die Suchmaschinen zum Teil noch nicht gefunden. Seiten, die nur schlecht in das Linkgefüge des Webs eingepasst sind, werden von ihnen übersehen, Multimediaseiten enthalten keinen für die Suchmaschinen erfassbaren Text, und schließlich können die Suchmaschinen auch nicht auf die zahlreichen im Web vorhandenen Datenbanken zugreifen. Sie scheitern schlicht am Ausfüllen der Suchformulare.

Doch gerade in den Datenbanken finden sich viele wertvolle Inhalte, dazu noch fachlich gebündelt. Jeder, der

einmal nach einem speziellen Thema bei einer allgemeinen Suchmaschine wie Google gesucht hat, kennt das Problem: Viele, viele Treffer, die jedoch viel zu unspezifisch sind. Und immer bleibt die Frage: Habe ich nun wirklich alles für mein Thema Relevante gefunden? Recherche in den Datenbanken des Deep Web schafft hier Abhilfe: Sie sind meist auf ein einziges Thema beschränkt, behandeln dieses aber in der Tiefe und mit einer vorab definierten Genauigkeit. Daher lohnt es sich, die Suchmaschinen nicht nur zur direkten thematischen Recherche zu verwenden, sondern mit ihrer Hilfe auch nach geeigneten Datenbanken zu suchen. Die Ergänzung einer allgemeinen Suchanfrage um das Wort »Datenbank« oder »database« kann da schon Wunder wirken.

Wie viele Informationen entgehen nun den Suchmaschinen? Es sind Milliarden von Dokumenten, und man geht davon aus, dass dieser Bestand mindestens ebenso groß ist wie der, den die Suchmaschinen erfasst haben. (Dirk Lewandowski)

 DIRK.LEWANDOWSKI@HAW-HAMBURG.DE
WWW.BUL.HAW-HAMBURG.DE/LEWANDOWSKI.HTML

Bologna revisited

Emotion (ohne Ratio) handelt, gar nicht so falsch. Der eigentliche Irrtum der TU9, der traditionsreichen technischen Universitäten, liegt aber darin, dass sie eine weltweit anerkannte Ausbildung (nämlich die Ingenieurausbildung in Deutschland) verwechseln mit dem bisher dafür vergebenen Titel. Und dass in den angelsächsischen Ländern ein »diploma« ein relativ wertloses Zertifikat darstellt, ist inzwischen ja hinreichend bekannt. Da ist uns doch das Etikett »Bachelor und Master der HAW Hamburg« lieber, um zu zeigen, dass es sich um Abschlüsse einer deutschen Ingenieurausbildung handelt, die zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts auf der Höhe ihrer Zeit stattfindet. Retro war gestern.

Michael Stawicki

... beginnen
... die Studienreform
... unserer Studierenden zu
... dass die Reform vor die
... (n, die Reform sei verfehlt).

... »improvement« ist, das sind
... hingängen setzen sich Mo-
... Teilprüfungen. Hier müssen
... zu überprüfen, ob die zu
... rlangt worden sind; und vor
... n und Kollegen, die im selben
... der Prüfungen abzustimmen.
... saufgaben ist ein Beispiel für
... Professoren benötigen, um
... erledigen.

... r Reform nährt, ist das ge-
... Universitäten an den alten
... idee, ein von Innovationen
... nes (inzwischen technisch
... bringen. Insofern ist der
... Ingenieur ja vielleicht auch
... form. Und wenn die Süd-
... »Liebeserklärung an den
... nutung, dass es sich um pure



FOTO: PAUL A. MARKERT



Studierende aus der Armgartstraße demonstrierten während der Tagung für mehr Mittel

HAW Hamburg feiert 40. Geburtstag

Wissenschaftliche Tagung und Campusfest St. Georg stehen im Mittelpunkt

1970 wurden in Hamburg vier Ingenieurschulen und sechs höhere Fachschulen zu einer der ersten Fachhochschulen in Deutschland fusioniert. Ein Entschluss, den keiner der Beteiligten heute bereut: Die praxisorientierte Hochschule hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem Erfolgsmodell entwickelt und dabei etliche prominente Absolventen hervorgebracht, etwa den amtierenden Chef der Deutschen Bahn, Dr. Rüdiger Grube, oder den Vorsitzenden der Geschäftsführung der Philips Deutschland GmbH, Andreas Wenthe.

Der Stellenwert angewandter Wissenschaften wurde im Jahr 2001 durch die Umbenennung in Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg als Profilmotiv herausgestellt: Die HAW Hamburg steht für hochqualifizierte Lehre, profunde Praxisorientierung und – immer mehr – für beachtliche Forschungsleistungen. Für das Jubiläum hat die Hochschule deshalb am 31. März und 1. April eine Tagung organisiert mit dem Titel »Wissen fürs Leben – Innovationskraft angewandter Wissenschaften«. Renommiertere Experten wie Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Co-Chair des International Panel for Sustainable Resource Management, Prof. Dr. Hans Poser, Professor für Philosophie an der TU Berlin, Prof. Dr. Martina Schraudner, zuständig für die zentrale Forschungsplanung bei der Fraunhofer Gesellschaft, und Prof. Dr. Helmut Dosch, Direktor des Deutschen Elektronen-Synchrotrons (DESY), entwickelten künftige Aufgaben angewandter Wissenschaften. Im Anschluss an die Tagung gab es noch einen Senatsempfang im Rathaus.

Rechtzeitig zum Jubiläum wurde auch eine Aufarbeitung der Geschichte der Hochschule fertig, die gleichzeitig auch einen Beitrag zur Wissenschaftspolitik in Hamburg liefert. Unter www.haw-hamburg.de/vierzigjahre.html können Sie mehr dazu erfahren.

Campusfest St. Georg – ein Stadtteil feiert seine Hochschule

Rund 9.000 Studierende, Lehrende und andere MitarbeiterInnen bilden den zentralen Campus Berliner Tor der HAW Hamburg – für den lebendigen Stadtteil St. Georg eine gewichtige Bereicherung mit hohem Entwicklungspotential. Was lag für den quirligen Quartiersmanager Wolfgang Schüler näher, als eine Feier des Stadtteils anlässlich des Jubiläums anzuregen – auch als Welcome Party für die 1.200 Sozialpädagogen, die jüngst von der Saarlandstraße in die Alexanderstraße gezogen sind. Mittlerweile beteiligen sich zahlreiche Unternehmen, Institutionen und Initiativen am Campusfest. Berliner Tor und Alexanderstraße sollen gesperrt werden; neben einer »Langen Tafel« mit Kuchen und internationalen Spezialitäten wird es Bühnen mit Band-Battle und Polit-Talk zur »Greenovation Initiative Hamburg St. Georg« geben. (rs, Linda Sperling)

[i] DR. RALF SCHLICHTING; KOMMUNIKATION@HAW-HAMBURG.DE
WWW.HAW-HAMBURG.DE/VIERZIGJAHRE.HTML
WWW.CAMPUS-ST-GEORG.DE

schülerVZ statt Studienberatung?



FOTO: HOCHSCHULINITIATIVE NEUE BUNDES-LÄNDER

Die Studiensuchmaschine der Kampagne »Studieren in Fernost« im schülerVZ

Neue Möglichkeiten des Studierendenmarketings im Internet

Die ostdeutschen Flächenländer erscheinen trotz hochmoderner Hochschulen und dem Verzicht auf Studiengebühren als Studienort wenig Attraktivität auszustrahlen. Im vergangenen Wintersemester studierten laut dem Statistischen Bundesamt gerade einmal 21 Prozent aller an einer deutschen Hochschule Immatrikulierten im Osten. Eine groß angelegte Internetkampagne namens »Studieren in Fernost« soll dies ändern. Im Mittelpunkt der Kampagne stehen dabei sogenannte Social-Media-Dienste wie das virtuelle Netzwerk schülerVZ oder der Kurznachrichtendienst Twitter.

Dahinter verbergen sich verschiedene Internetportale, die ihren Nutzern die Möglichkeit bieten, sich miteinander zu vernetzen und auszutauschen. So können Nachrichten geschrieben und Fotos, Videos oder interessante Internet-Links weitergegeben werden. Besonders bei jungen Menschen sind diese Dienste sehr beliebt. In der Altersgruppe der 14- bis 19-jährigen nutzen laut ARD/ZDF-Onlinestudie bereits 43 Prozent soziale Netzwerke täglich. Dies wollte die Kampagne »Studieren in Fernost« nutzen und die potentiellen Studierenden dort ansprechen, wo sie sich in ihrer Freizeit aufhalten. In dem unter Schülern populären Portal schülerVZ gibt es zum Beispiel eine Studiensuchmaschine, die, von

den individuellen Interessen ausgehend, zur jeweils idealen Hochschule führen soll. Wer will, kann sich hier mit Studierenden von Hochschulen vernetzen und informieren.

Ist das die Zukunft des Studierendenmarketings? Dieser Frage geht die Masterstudentin Nina Schröder im Rahmen ihres Projektes im Studiengang Informationswissenschaften und -management nach. Die Arbeit will klären, welche Informationen bislang in den Social-Media-Diensten über die HAW Hamburg kursieren. Fest steht schon jetzt: Auch die Hochschule ist immer häufiger in diesen Netzwerken aktiv. So bewarb das Department Information seinen Auftritt auf dem 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek im März mit einem Auftritt bei Facebook. Ebenso verbreiten die beiden Professoren Dirk Lewandowski und Wolfgang Swoboda aus dem Department Information Neuigkeiten aus ihren Fachgebieten und Projekten über Twitter. Und auch die Pressestelle der HAW Hamburg und das virtuelle Dokumentationszentrum ansTageslicht.de sind im Kurznachrichtendienst vertreten. (jk)

[i] JAN KLUCZNIOK; JAN.KLUCZNIOK@HAW-HAMBURG.DE
WWW.TWITTER.COM/HAW_HAMBURG



FOTO: LINDA SPERLING

Bibliothek Alexanderstraße

Fachbibliothek Soziale Arbeit und Pflege will an ihrem neuen Standort in der Alexanderstraße neue Akzente setzen

Die Fachbibliothek Soziale Arbeit und Pflege bietet den Studierenden der Departments Soziale Arbeit und Pflege am neuen Standort in der Alexanderstraße künftig mehr Komfort: Die Bücher sind hier zusammenhängend und übersichtlicher in einem größeren Raum als in der Saarlandstraße aufgestellt. Die Online-Kataloge stehen ebenfalls direkt an den Regalen, so dass eine Recherche im Bestand unmittelbar durchgeführt werden kann. Für die Buchausleihe steht als Ergänzung eine Selbstverbuchungsanlage zur Verfügung, um die Wartezeiten an der Ausleihtheke zu verkürzen.

Aufgrund der längeren täglichen Anwesenheit der Studierenden an der Hochschule ist der Wunsch geäußert worden, die Bibliothek als Lernort zu nutzen. Dem trägt die neue Fachbibliothek Rechnung: Ein Zeitschriften-Leseraum mit Tischen und Stühlen, separate Räume mit Einzel- bzw. Gruppenarbeitsplätzen, ein Office-Arbeitsraum sowie ein Schulungsraum laden zur Einzel- oder Gruppenarbeit in Freistunden oder nach den Seminaren ein. Ein weiterer Anreiz am



Die nagelneue Bibliothek in der Alexanderstraße

neuen Standort ist die räumliche Nähe zu den Fachbibliotheken der anderen Departments am Berliner Tor, in denen die Studierenden der Departments Soziale Arbeit und Pflege ebenfalls Medien entleihen können. (Holger Wendt)

[i] [HOLGER WENDT; HOLGER.WENDT@HAW-HAMBURG.DE](mailto:HOLGER.WENDT@HAW-HAMBURG.DE)

Der AStA hat immer ein offenes Ohr

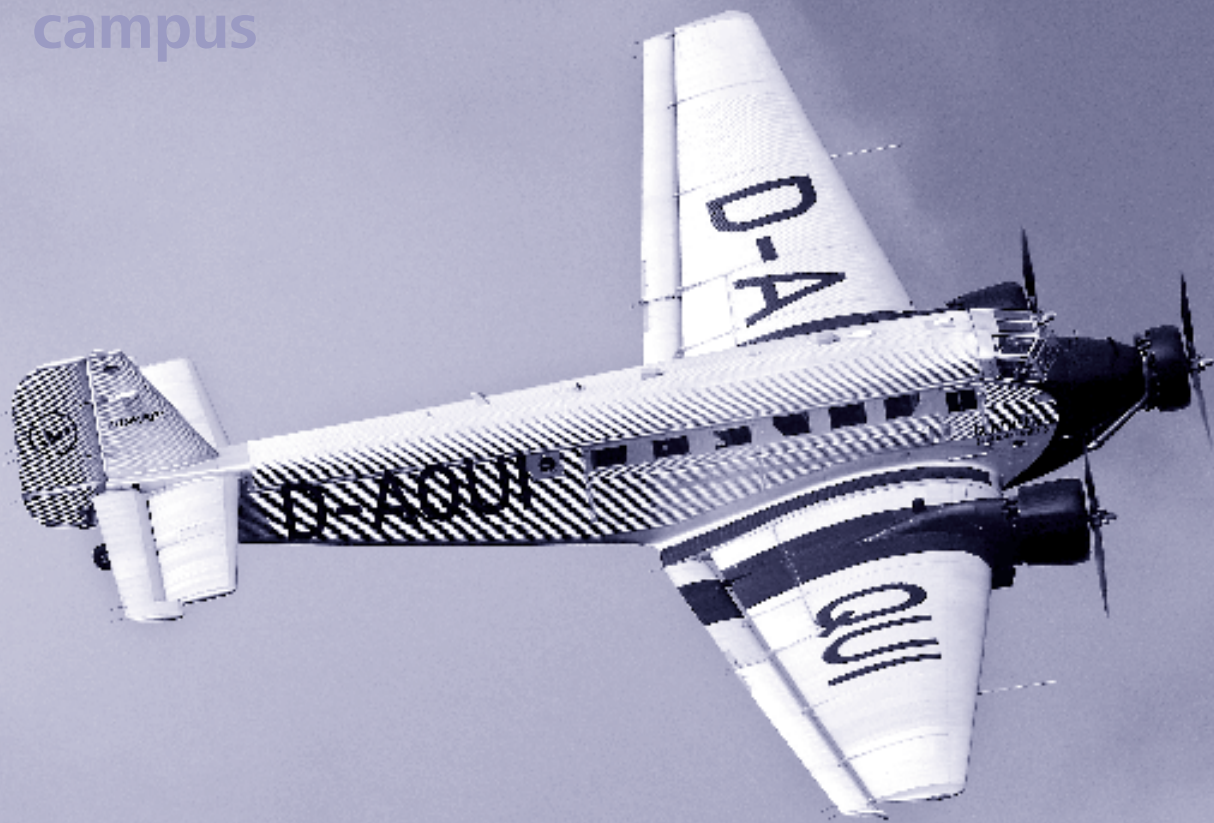
Interessenvertretung der Studierenden ist nicht nur in der Hochschulpolitik aktiv, sondern bietet auch ein breites Beratungsangebot

Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) ist das Sprachrohr der Studierenden in hochschul- und bildungspolitischen Fragen und setzt sich gegenüber Lehrenden oder der Hochschulleitung für ihre Belange ein. Im vergangenen Sommer trugen zum Beispiel in dunkle Kutten gewandete AStA-Mönche der HAW Hamburg im Rahmen des bundesweiten Bildungsstreiks symbolisch die Bildung zu Grabe. Auch künftig will sich der AStA der HAW Hamburg um den Vorstand Tilmy Alazar und Marc Alexander Holtz zu Studienbedingungen und zur Umsetzung des Bologna-Prozesses äußern. Die Arbeit des vom Studierendenparlament im November 2009 für ein Jahr gewählten Gremiums aber allein auf die Hochschulpolitik zu beschränken, wäre nicht hinreichend. Der Allgemeine Studierendenausschuss hat sich über die Jahre von einer reinen Interessenvertretung zu einem Dienstleister entwickelt, der den Studierenden in allen Lebenslagen mit kompetenten Beratungsangeboten zur Seite steht. Er bietet Beratung zu Studiengebühren und Krankenversicherung, zur Finanzierung des Studiums, zu Immatrikulationsfragen oder einer drohenden Exmatrikulation und hilft, das Studium – z.B. mit Kind oder chronischen Erkrankungen – leichter zu machen. In vielen Fällen ist er Vermittler von Kontakten, etwa wenn es darum geht, wie man BAföG erhält oder einen Antrag auf Wohngeld stellt. Studierende, die sich an den AStA wenden wollen, finden das Team im Dachgeschoss des Gebäudes Berliner Tor 11. (Linda Sperling)

[i] ASTA@ASTA.HAW-HAMBURG.DE

Hintere Reihe v.l.n.r.: Jonas Plümke, Fawad Ahadi, Christoph Schwarzer, Dzamil Dzabiri, Mitte v.l.n.r.: Tim Siegmund, Thomas Schertler, Dominique Nagel, Adib Razul Vorne v.l.n.r.: Karsten Krutisch, Lina Hoefl, Nazgul Matisakova





Fliegendes Museum: Die Ju 52 der Lufthansa Technik

75 Jahre Flugzeugbaustudium an der HAW Hamburg

Flugzeugbaustudium hat sich zum Jobgaranten entwickelt

Am 4. Juni feiert der Flugzeugbau der HAW Hamburg sein 75-jähriges Bestehen. Im Jahre 1933 gründeten die Inhaber der Werft Blohm & Voss, Rudolph und Walther Blohm, die Hamburger Flugzeugbau GmbH. Zunächst wurden Rumpf-Enden und Leitwerke für die berühmte Ju 52 gebaut, dann folgten eigene Flugzeugentwicklungen. Schnell entstand ein Bedarf an qualifizierten Ingenieuren, und so wurde 1935 der Flugzeugbau als neue Abteilung an den Technischen Staatslehranstalten zu Hamburg, einer der Vorläuferinnen der HAW Hamburg, gegründet.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das Flugzeugbaustudium zu einem eigenständigen, hoch angesehenen Studienprogramm entwickelt, dessen Absolventen auf dem Arbeitsmarkt stark nachgefragt werden. Dies will das Department gebührend feiern. Das Jubiläum beginnt mit einem Fachkolloquium zum Flugzeugbau in der Aula am Berliner Tor 21, das durch den Luftfahrtkoordinator des Hamburger Senats eröffnet wird. Am Abend wird dann im Airbus-A380-Auslieferungszentrum in Finkenwerder ein großes Jubiläumstfest gefeiert. Dr. Gerald Weber, Vorsitzender der Geschäftsführung von Airbus Operations, eröffnet als Hausherr die Veranstaltung; die

Festrede hält der Staatsrat der Wissenschaftsbehörde, Bernd Reinert. Zum Jubiläum erscheint auch eine Festschrift, die das Department vorstellt mit seinen Forschungs- und Studierendenprojekten, Lehrinhalten und Veranstaltungen wie zum Beispiel der erfolgreichen Kindervorlesung »Technik für Kinder – Faszination Fliegen«. In der Festschrift werden außerdem die Anfänge des Flugzeugbaustudiums in Hamburg geschildert. (jeo)

Die Zukunft des Flugzeugbaus. Der Nurflügler AC 20.30

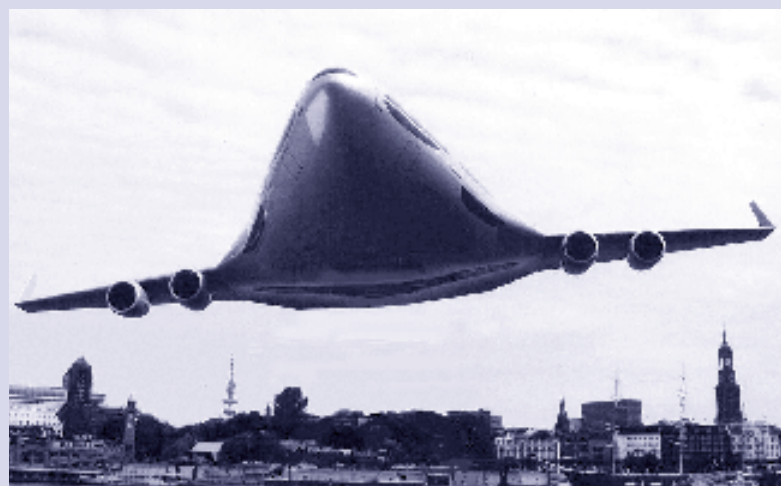


FOTO: HAW HAMBURG

Alumni – neue Vernetzung bei OpenNetworX

Eine neue kostenlose Software ermöglicht Absolventen der HAW Hamburg, mit ihrer Hochschule und ihren Kommilitonen auch nach dem Studium in Kontakt zu bleiben

Das Internet ermöglicht es, bequem mit Menschen aus aller Welt jederzeit in Kontakt zu treten und zu bleiben. Was liegt näher, als es für die Alumni-Zwecke der Hochschule zu nutzen. So wurde

die Idee geboren, im Netz ein Portal zu schaffen, in dem sich die AbsolventInnen der verschiedenen Studiengänge registrieren, präsentieren und untereinander austauschen können. Eine geeignete Software, die sowohl die Arbeit erleichtert als auch den Ehemaligen die Möglichkeit der Netzworlbildung und Interaktion bietet, ist OpenNetworX. Unter den zahlreichen kommerziellen Angeboten überzeugte die Software durch ihre Funktionalität; auch ist die Open-Source-Softwarelösung von der Stiftung OpenNetworX unentgeltlich.

Hinter der Social-Community-Software OpenNetworX steht ein kleines Team, das mit Verve an der Entwicklung seiner Software arbeitet. Sie bedient das Bedürfnis nach mehreren separaten und gleichzeitig integrierbaren virtuellen Netzwerken. Wurden Programmierertätigkeiten anfangs bei OpenNetworX noch extern vergeben, hat man dort mittlerweile eigene Programmierer/innen eingestellt. Einer von ihnen ist übrigens ein Absolvent der HAW Hamburg. (Angela Borchert; jeo)



Das neue Alumni-Portal der HAW Hamburg.

[i] ANGELA BORCHERT; ANGELA.BORCHERT@HAW-HAMBURG.DE
WWW.OPENNETHORX-STIFTUNG.ORG
WWW.ALUMNI.HAW-HAMBURG.DE

FOTO: JÖRG HENNIG, SCREENSHOT: OPENNETHORX

Absolventen zu ihrem Flugzeugbau-Studium:



STEVEN BONESS (27)

»Unsere Hochschule hat einen sehr guten Ruf in der Wirtschaft. Das habe ich bereits während meiner Tätigkeit als Werkstudent für Skysails gemerkt. Da hieß es: ›Du kommst von der HAW Hamburg? Mit deren Absolventen haben wir gute Erfahrungen gemacht.« Nach meinem Abschluss bin ich von Skysails dann auch gleich übernommen worden. Die Praxiskontakte während des Studiums haben sich also ausgezahlt.« (jk)

JOHANNES LÜTH (24)

»Das Studium an der HAW Hamburg hat mich gut auf die Praxis vorbereitet und mir alle wichtigen Grundlagen vermittelt. Vielleicht ist es für die Zukunft interessant, den Studierenden auch Grundlagen in Bezug auf Fluggesellschaften bzw. Wartungsbetriebe zu vermitteln, um so deren Aktionsradius nach dem Studium zu vergrößern. Die Jobsuche war für mich kein Problem. Ich habe für meinen Arbeitgeber bereits während des Studiums dreieinhalb Jahre als Werkstudent gearbeitet.« (jk)



[i] PROF. DR. HARTMUT ZINGEL, ZINGEL@FZT.HAW-HAMBURG.DE

FOTOS: JAN KLUCZNIK

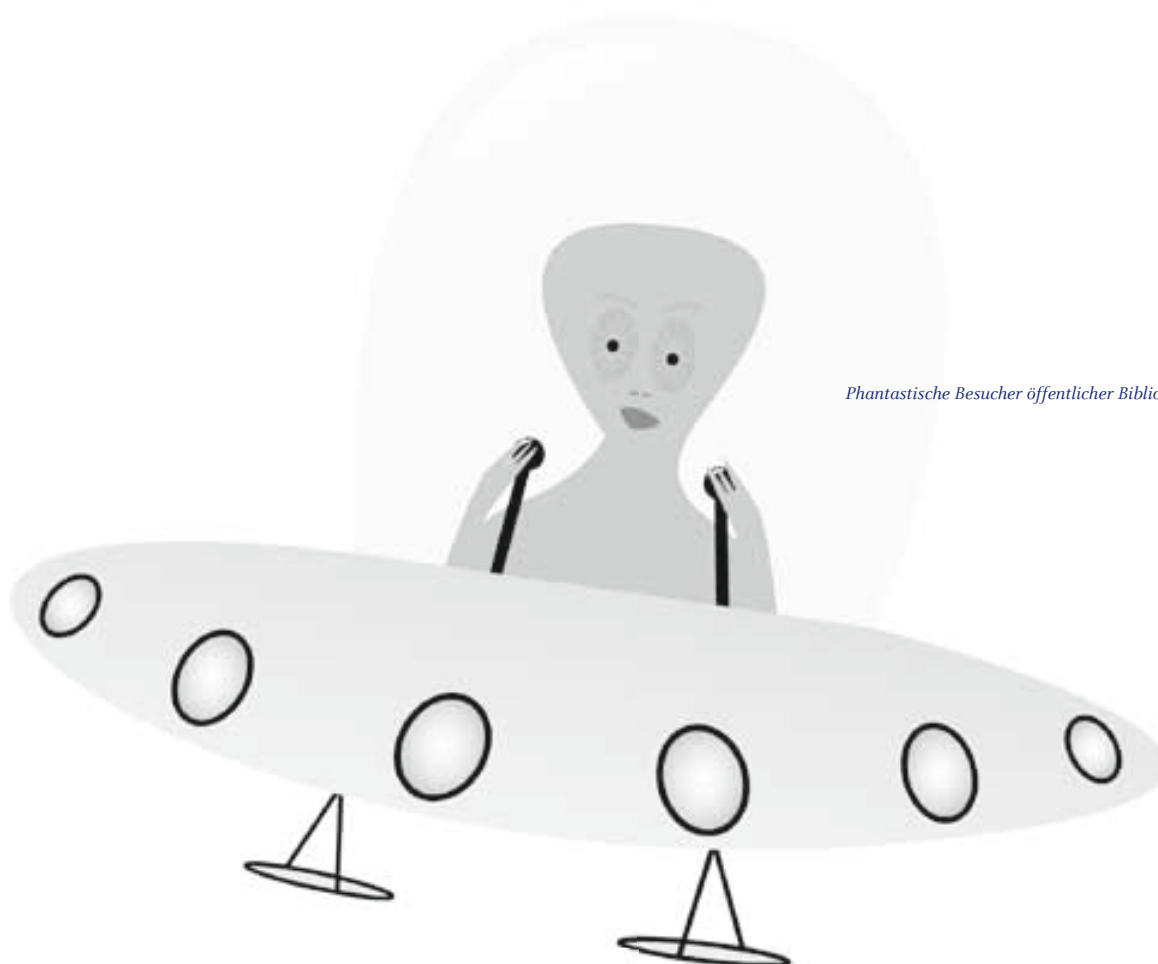
Wenn Marsmenschen Bücher ausleihen

Studierende des Departments Information entwarfen mit der Methode der »Zukunftswerkstatt« Visionen für die Entwicklung öffentlicher Bibliotheken

Wie sollten die Bibliotheken der Zukunft aussehen? Dieser Frage gingen Studierende des Departments Information in einer Zukunftswerkstatt zusammen mit Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert nach. Als Probleme heutiger Bibliotheken ermittelten die Studierenden in der Kritikphase vor allem veraltete Bestände und schlechten Kundenservice. Hiervon ausgehend entwickelten sie – unabhängig von finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen – in der Phantasiephase utopische Visionen besserer Bibliotheken. Dabei entstanden unter anderem Bibliotheken, die Arbeitsraum und Wohnzimmer zugleich sind und in denen auch Marsmenschen Bücher ausleihen können...

In der anschließenden Umsetzungsphase sollten die Utopien auf ihre reale Umsetzbarkeit überprüft werden. Hierbei stieß die Zukunftswerkstatt als Seminarmethode an ihre Grenzen. Anders als das Team einer realen Bibliothek verfolgten die Studierenden kein gemeinsames Ziel. So fiel es schwer, aus den zahlreichen Utopien eine für alle Teilnehmer annehmbare zu entwickeln. (Anneke Lühr, Nina Schröder)

[i] PROF. DR. UTE KRAUSS-LEICHERT
UTE.KRAUSS-LEICHERT@HAW-HAMBURG.DE



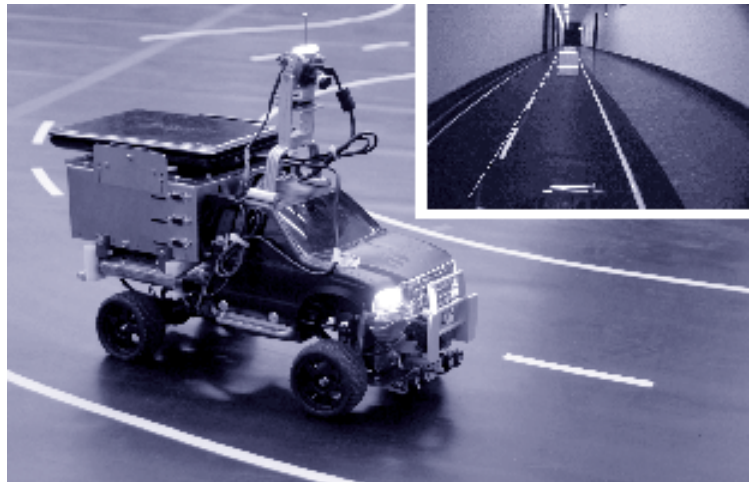
Phantastische Besucher öffentlicher Bibliotheken (2090)

Fünf Jahre Autonomes Fahren an der HAW Hamburg

Das studentische Projekt FAUST ist mittlerweile ein eingespieltes Instrument für Lehre und Forschung in der Informatik. Die Projektgruppe will in absehbarer Zeit Partner der Industrie werden.

Fahrerassistenzsysteme sind heute Standard in der Automobilindustrie: Sie stabilisieren das Fahrzeug während der Fahrt, verhindern das Durchdrehen der Reifen beim Bremsen oder erinnern an den nächsten Wartungstermin. Gut möglich, dass sie bald auch weitere menschliche Fehler verhindern, etwa das Fahren unter Alkoholeinfluss. »Denkbar ist, dass Sie in Zukunft in ein Röhrchen pusten müssen und der Wagen nur startet, wenn der Alkoholtest negativ ausfällt«, sagt Prof. Dr. Bernd Schwarz. Der 55-jährige hat sich zusammen mit seinen Professorenkollegen Dr. Stephan Pareigis, Dr. Franz Korf, Dr. Andreas Meisel und Dr. Reinhard Baran am Department Informatik auf die Entwicklung von Fahrerassistenz- und Autonom Systemen spezialisiert. 2005 haben sie das Projekt »FAUST« zur Entwicklung solcher Technologien an der HAW Hamburg ins Leben gerufen. »Wir halten dies für ein zukunftsträchtiges Thema, mit dem wir unsere Studierenden durch themenübergreifende Projekte auf die Berufspraxis vorbereiten und Zusammenhänge zwischen den Lehrinhalten der System- und Software-Entwicklung direkt realisieren können«, erklärt Prof. Dr. Schwarz die Ziele der fünf Professoren. Seitdem haben die Studierenden der Technischen Informatik bereits Fahrerassistenzsysteme für das Rennwagen-Team HAWKS sowie mehrere autonome Fahrzeuge hergestellt, die selbständig ihre Umgebung erfassen und unter Berücksichtigung von Verkehrsregeln eine vorgegebene Strecke abfahren und Hindernissen ausweichen.

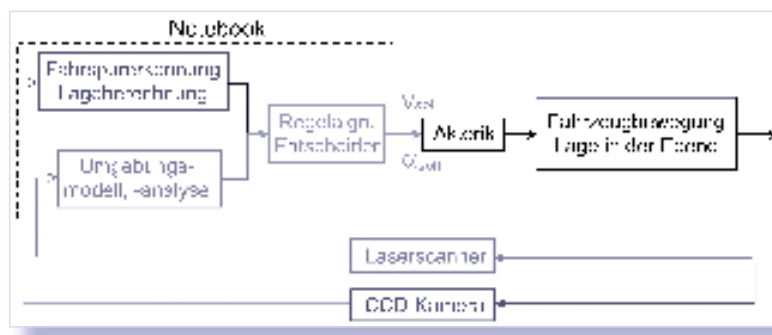
Das aktuelle Fahrzeug ist der »Onyx«, mit dem die Projektgruppe FAUST beim Carolo Cup der Universität Braunschweig teilgenommen und den sechsten Platz belegt hat. Das Modellauto im Maßstab 1:10 ist ausgestattet mit Infrarot- und Ultraschallsensoren sowie einer Kamera. Mit diesen Instrumenten erfasst es seine Umgebung und misst Abstände zu anderen Fahrzeugen wie auch Hindernissen. Aus den erfassten Daten wird schließlich in einem auf dem Fahrzeug montierten Laptop ein mathematisches Umgebungsbild erstellt. Algorithmen werten dieses aus und entscheiden über Beschleunigungs- und Bremsvorgänge beziehungsweise Lenkmanöver. Je schneller die Algorithmen ein präzises Umgebungsbild liefern, umso genauer folgt das Fahrzeug dem Parcours. »Die sichere Anwendung der Mathematik ist ein entscheidender Entwicklungsfaktor. Wir müssen aus Millionen von erfassten Punkten mathematisch die relevanten identifizieren und die richtigen Reaktionen daraus ableiten, und



das möglichst schnell«, sagt Professor Schwarz. Obwohl das Modellfahrzeug 12 km/h fahren kann, wird Faust Onyx mit 3,6 km/h betrieben. Andernfalls bleibt nicht genügend Rechenzeit für die Reaktion. Um schneller fahren zu können, müssen die Algorithmen weiter optimiert sowie die Verarbeitungsrate gesteigert werden. Professor Schwarz plant deshalb »System on Chip« (SOC)-Komponenten einzusetzen, bei denen ein Prozessor durch mehrere Beschleunigermodule unterstützt wird. Die führen die aufwendigen Berechnungen etwa zur Positionserkennung parallel aus, so dass die Verarbeitungsrate gesteigert werden kann. Während Prof. Schwarz sich auf die Architektur des Systems konzentriert, arbeiten seine Kollegen an einer Optimierung der Sensorik, der Bildverarbeitung und der Algorithmen. »Jeder bringt seine Expertise ein«, sagt Schwarz. Was als freiwilliges Studienprojekt begann, ist mittlerweile ein fester Bestandteil der Lehre des Departments geworden. »In naher Zukunft wollen wir auch Ansprechpartner für Forschungsarbeiten der Industrie werden«, sagt Schwarz. Erste Grundsteine seien schon durch zahlreiche Abschlussarbeiten gelegt. (jk)

[i] PROF. DR. BERND SCHWARZ; SCHWARZ@INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE
WWW.INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE/SCHWARZ.HTML

Fahrzeugregelkreis: Soll-Geschwindigkeit und Soll-Lenkwinkel wirken als Stellgrößen





Was passiert im Osten? Was wissen wir im Westen?

Studierende der HAW Hamburg hinterfragten in einer Ringvorlesung zusammen mit der ZEIT-Stiftung die Situation der Presse in Osteuropa.

Oktober 2006: Die regierungskritische Journalistin Anna Politovskaja wird im Aufzug ihres Wohnhauses mit fünf Pistolenschüssen ermordet. Januar 2009: Auf offener Straße wird in Moskau der bekannte Menschenrechtsanwalt Stanislav Markelow erschossen. – Solche Meldungen prägen unser Bild von der Lage der öffentlichen

Meinung in Osteuropa und der Menschen, die sich für sie einsetzen. Dennoch sind unsere Informationen über einzelne Länder Osteuropas spärlich. Die hiesigen Medien berichten nur in Ausschnitten über diese Länder, und meist anlässlich solch tragischer und menschenrechtsverletzender Vorkommnisse. Dabei fallen oftmals wesentliche Details und Kenntnisse über diese Länder unter den Tisch. Wie die Realität der Menschen und die journalistische Wirklichkeit in Osteuropa aussieht, bleibt uns daher oftmals verborgen. Auch fehlen Antworten auf die Fragen, wie sich Menschen und



FOTO: JAN KLUCZNIK

*Theo Sommer diskutiert mit
Frauke Hamann von der ZEIT-Stiftung*

Medien dort Freiräume erkämpfen und wir in Westeuropa dabei helfen können. Die HAW Hamburg hat versucht, in Kooperation mit dem Studiengang Osteuropastudien der Universität Hamburg, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie dem Dokumentationszentrum ansTageslicht.de im Rahmen der Ringvorlesung »Was passiert im Osten? Was wissen wir im Westen? Medien und Demokratie in Osteuropa« Antworten auf diese Fragen zu geben. In sechs Veranstaltungen beleuchteten Studierende der HAW Hamburg unter Leitung von Prof. Dr. Johannes Ludwig verschiedene Aspekte der Medien in Osteuropa. Das DokZentrum ansTageslicht.de an der Fakultät Design, Medien und Information wird künftig mit dem Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik (FRDIP) an der Fakultät für Journalismus der Lomonossov-Universität in Moskau kooperieren. (jk)

[i] PROF. DR. JOHANNES LUDWIG; MAIL@JOHANNESLUDWIG.DE

Interview mit Dr. Theo Sommer, ZEIT Editor-at-Large

IMPETUS: Herr Dr. Sommer, warum vergibt die ZEIT-Stiftung ausgerechnet einen Förderpreis für die Freie Presse Osteuropas?

DR. THEO SOMMER: Die Osteuropäer sind unsere direkten Nachbarn. Uns verbindet eine gemeinsame Geschichte und wir haben aus eigener Erfahrung gelernt, wie wichtig eine freie Presse für die Entwicklung einer funktionierenden Demokratie ist.

IMPETUS: Sie haben in Ihrer Karriere selbst verschiedene Preise und Auszeichnungen erhalten. Sind solche Wertschätzungen hilfreich oder eher eine Last für die Preisträger?

DR. THEO SOMMER: In Deutschland sind wir Journalisten geschützt, können uns unbefangen äußern und müssen spätestens seit der Spiegel-Affäre in den 1960er Jahren keine Repressionen mehr fürchten. Insofern kann man dies nicht mit der Situation der Kollegen in Osteuropa vergleichen. Was meine persönliche Meinung zum Förderpreis »Freie Presse Osteuropa« betrifft: Ich glaube, dass er einen gewissen Schutz bietet. Letztlich können wir aber nur hoffen und beten, dass unseren Preisträgern nichts passiert.

Der ehemalige Chefredakteur und Herausgeber der Wochenzeitung DIE ZEIT, Dr. Theo Sommer (* 1930), steht der Jury des Gerd Bucerius-Förderpreises Freie Presse Osteuropas vor.

Das Interview führte Jan Kluczniok

[i] WWW.THEOSOMMER.DE

Sozialpädagogen ziehen an das Berliner Tor

Mit dem Zuzug von rund 1.200 Studierenden der Sozialen Arbeit aus der Saarlandstraße in die Alexanderstraße bildet die HAW Hamburg am Berliner Tor noch mehr ihr Zentrum in der Stadt.

Nach mehr als 30 Jahren verließ der ehemalige Fachbereich Sozialpädagogik, heute die Departments »Soziale Arbeit« und »Pflege & Management« der HAW Hamburg, seinen angestammten Sitz in der Saarlandstraße. Bis Anfang März zogen ca. 1.200 Studierende und 50 MitarbeiterInnen in das ehemalige Philips-Gebäude in der Nähe des zentralen Campus am Berliner Tor.

Grund des Umzugs ist die zunehmende Expansion und Entwicklung von attraktiven Studienangeboten im Bereich der Sozialen Arbeit. Am neuen Standort finden die Departments eine hochmoderne Ausstattung, mehr Platz für Seminarräume, die Nähe zur Hochschulverwaltung, zur Fakultät Technik und Informatik sowie zu

den Schwester-Departments Wirtschaft und Public Management in der Fakultät Wirtschaft & Soziales.

Das Department Soziale Arbeit bietet mittlerweile drei Studiengänge an: den Bachelor und den Master »Soziale Arbeit« sowie den (neuen) Bachelor »Bildung und Erziehung in der Kindheit«. Das Department Pflege und Management unterhält zwei Bachelor-Studiengänge: den »Dualen Studiengang Pflege«, der in Kooperation mit dem Albertinen-Diakoniewerk Hamburg realisiert wird, sowie »Pflegeentwicklung und Management«. Gemeinsam bieten die beiden Departments den kostenpflichtigen Weiterbildungsstudiengang »Sozial- und Gesundheitsmanagement (MBA)« an. (jeo)

 PROF. DR. WALTER FRERICHS
WALTER.FRERICHS@HAW-HAMBURG.DE





FOTOS: KATHARINA JEORGAKOPOULOS, JAN KLUCZNIK, PAULA MARKERT (WEIDNER), SANDRO DORNIS

Prof. Dr. Harald Ansen, Armutsforscher:

»Wir haben lange in der Diaspora gelebt. Daher ist es eine große Chance für uns, wenn der Campus Berliner Tor kommt. Sorge macht mir das Projekt für Obdachlose. Wir hatten auf dem Campus Saarlandstraße Container aufgestellt, in denen obdachlose Frauen leben; das schaffte größtmögliche Lebenswirklichkeit für Studierende. Wenn kein Platz ist, dieses Projekt auch in St. Georg weiterzuführen, wäre das ein großer Verlust für das Department.« (jeo)

Astrid Dehner, Betriebsleiterin Mensa Saarlandstraße, Studierendenwerk Hamburg:

»Wir lassen unsere Sozialpädagogen nicht alleine! So ziehen wir mit um, in einen neu gebauten Café-Shop, der mit seinem Lounge-Charakter ein tolles Ambiente bietet.« (jeo)

Prof. Dr. Jens Weidner, Kriminologe und Aggressionsforscher:

»Ich freue ich mich auf das renovierte, repräsentative Gebäude in der City, in das man auch höherstehende Gäste einladen kann. Die Sozialpädagogen sind reif für diesen Schritt.« (jeo)

Marcel Kaiser: 3. Semester, 33 Jahre:

»Ich hätte dem Umzug nicht zugestimmt. In der Saarlandstraße trifft man Kommilitonen sowie Professoren regelmäßig im Treppenhaus und kann so viele Dinge in kurzen Gesprächen klären.« (jk)

Kurze Geschichte des Departments Soziale Arbeit: 1916 gründeten Gertrud Bäumer und Marie Baum in Hamburg eine private Schule zur Ausbildung von »Wohlfahrtspflegerinnen«: das Sozialpädagogische Institut. 1923 wurde es eine staatliche Fachschule, nach dem Zweiten Weltkrieg eine höhere Fachschule und 1970 Teil der neuen Fachhochschule, seit 2001 die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. (jeo)



Student Consulting mit guten Ideen

Das HAW Hamburg Student Consulting ist eine studentische Unternehmensberatung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, dass Studierende an der Hochschule ihr erlangtes Wissen erfolgreich in die Praxis umsetzen. Seit der Gründung im Jahr 2007 bieten 25 Studierende verschiedener Departments der HAW Hamburg ihre Beratungsleistungen an. Sie entwickeln strategische Konzepte für Projekte von Unternehmen, gemeinnützigen Institutionen und der öffentlichen Hand und begleiten anschließend deren operative Umsetzung.

Unterstützt durch die Mentoren Prof. Dr. Annette Schikarski und Prof. Dr. Christian Decker, hat sich das Team von HAW Hamburg Student Consulting vorgenommen, seine Aktivitäten und den Bekanntheitsgrad zu verbessern. Zuletzt konnten die studentischen Berater mit ihren Ideen zur qualitativen Verbesserung des Stadtteils St. Georg beitragen. In einem durch den Europäischen Sozialfonds geförderten Projekt ging es darum, das Angebot des Einzelhandels in der Lindenstraße attraktiver zu gestalten. Leerstände und häufige Mieterwechsel sollten in der Zukunft vermieden werden.

Auf der Basis der erhobenen Daten und Informationen erstellte das HAW Hamburg Student Consulting ein Konzept zur besseren Vermarktung der Lindenstraße und damit zur Stabilisierung des Standortes. Die jungen

BeraterInnen überzeugten mit guten Ideen wie zum Beispiel der Einrichtung neuer gastronomischer Angebote, die auf die Bedürfnisse der Kundengruppen zugeschnitten sind und gleichzeitig den interkulturellen Charme der Straße erhalten. Auch die Vorschläge, Außenfassaden und Ladenflächen ansprechender zu gestalten, fanden breite Akzeptanz und wurden zum Teil bereits umgesetzt. Mit seiner Arbeit für die Lindenstraße trug das HAW Hamburg Student Consulting zudem zur Verbesserung der unmittelbaren Nachbarschaft der Hochschule bei, die in der angrenzenden Alexanderstraße ein neues Gebäude bezogen hat.

Die »Lindenstaße«, aber auch andere Projekte, zu deren Auftraggeber DAX-Unternehmen ebenso wie die Senatskanzlei Hamburg gehörten, zeugen vom Erfolg des fachübergreifenden Projektansatzes und der interdisziplinären Zusammenarbeit von Studierenden aus verschiedenen Departments. Vermittlungen von Projektaufträgen sowie Studierende, die in interdisziplinären Teams Erfahrungen als studentische Berater sammeln möchten, sind willkommen. *(Thomas Huber, Christian Decker)*

[i] PROF. DR. CHRISTIAN DECKER
 CHRISTIAN.DECKER@HAW-HAMBURG.DE
 WWW.HAW-STUDENTCONSULTING.DE



Das tägliche Vorlesen in der pädagogischen Arbeit der
Stiftung Kindergärten Finkenau

Wenn Sprache Türen öffnet

Studie zur Zweitsprachentwicklung bei Kindern mit Migrationshintergrund vorgestellt

Kinder ohne ausreichende deutsche Sprachkenntnisse sind in unserem Bildungssystem benachteiligt und scheitern häufig – mit nachhaltigen Folgen für ihre Möglichkeiten zur eigenständigen Lebensgestaltung. Aus diesem Grund wurde in Hamburger Kitas damit begonnen, Maßnahmen und Programme zur Sprachförderung bei diesen Kindern zu erproben und die Qualitätsentwicklung in diesem Bereich mit wissenschaftlicher Begleitung der HAW Hamburg voranzutreiben. Daraus entstanden die Hamburger Sprachentwicklungsstudien.

Zunächst wurde ein Förderprogramm zum Zweitspracherwerb evaluiert. Die Ergebnisse waren ernüchternd: Programme allein helfen nicht! Andererseits wiesen die Ergebnisse den Weg zu effizienteren Förderstrategien. In zwei Nachfolgestudien wurden 351 Kinder mit Migrationshintergrund jeweils zu vier Beobachtungszeitpunkten über zwei Jahre hinweg in ihrer Entwicklung begleitet. Neben der Sprachkompetenz und familiären Situation wurden die Persönlichkeitsmerkmale der Kinder erfasst.

In den Ergebnissen zeigte sich ein starker Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsmerkmalen und der Sprachkompetenz der Kinder: Wenn Kinder mit Spaß und Begeisterung die Welt erforschen wollen, müssen sie Fragen stellen können. Wenn sie sich gegenüber anderen

Kindern behaupten möchten, müssen sie sagen können, was sie wollen. Einerseits ist die Sprachkompetenz eine wichtige Voraussetzung zur Entwicklung einer starken Persönlichkeit und sozialer Kompetenz. Andererseits erschließen sich Kinder die deutsche Sprache aktiv in der Interaktion mit anderen Menschen, wenn sie über genügend Selbstvertrauen und die Fähigkeit verfügen auf andere zuzugehen.

Somit ist Sprachförderung immer auch ganzheitliche Persönlichkeitsförderung – und umgekehrt. Weiterhin wurde deutlich, worauf es in Familie und Kita ankommt: Als wichtig erwiesen sich das Spiel mit muttersprachlich deutschen Kindern, eine gute Sprach- und Sprechkultur in der Kita, anregende Sprachimpulse in allen Bildungsbereichen und eine Sprachpraxis in der Familie, die die deutsche Sprache einbezieht. Ganz entscheidend für die Förderung der Kinder ist die Kooperation zwischen Kita und Familie. *(Petra Strehmel)*

 PROF. DR. PETRA STREHMEL
PETRA.STREHMEL@HAW-HAMBURG.DE

Essen im Orbit

Wie kommt eigentlich das Essen in ein Flugzeug? Kann man im Flieger kochen, gibt es einen Ofen oder eine Mikrowelle? Und am wichtigsten: Warum schmeckt das Essen eigentlich immer gleich, obwohl man keine Erkältung hat? Fragen, die sich Kinder beim Fliegen sicherlich schon gestellt haben.

Die Ernährungswissenschaftlerin Prof. Ulrike Arens-Azevêdo hat ihnen diese Fragen beim zweiten Vorlesungstag zu Faszination Fliegen 2010 beantwortet. Wie aufwendig es ist, eine 22 Gramm kleine Portion auf den Teller eines Passagiers zu zaubern, zeigte ein Film. Die vielen Stationen, in denen das Essen minutiös und auf den Punkt genau zubereitet wird, wurden anschaulich vorgeführt. Die tägliche Qualitätskontrolle ist dabei der Sicherheit der Fluggäste geschuldet. Ebenso stellt sie die Zufriedenheit der Kunden sicher, die immerhin bis zu 15 Euro pro Flug für die karge Mahlzeit zahlen müssen. Von jeder Essensration wird deshalb auch eine Probe genommen, um mögliche Krankheitserreger oder Beschwerden nachträglich aufdecken zu können. Denn, so kommentiert die gut gelaunte Professorin, Durchfall während des Fluges wäre eine Katastrophe, es gibt ja meist nur wenige Toiletten im Flieger. Und warum schmeckt alles so fad? Das liegt daran, dass über den Wolken der Luftdruck niedriger als unten ist und damit unsere Geschmacksempfindung geringer ausfällt. Für die Hersteller von salzigem Tomatensaft ein echter Gewinn, denn am Boden bleibt die

Bloody Mary meist stehen. Noch extremer verhält es sich mit der sogenannten Weltraumnahrung. Deren Zubereitung stellt alles an bekannten Rezepten in den Schatzen. Um nicht durch den Druckausgleich im luftleeren Vakuum zu zerplatzen, wird der Nahrung erst das Wasser und dann das Gewicht entzogen. »Gefriergetrocknet« heißt das Zauberwort und lässt die Bestandteile von Erbsen, Spargel und Karotte wie Bertie Botts Beans bei Harry Potter aussehen. Erst mit der Wiederaufführung von Wasser wird der entstehende Nahrungsbrei in der Schwerelosigkeit des Orbits für Astronauten konsumierbar; ein echtes Kunststück übrigens, da an einer Nuckelflasche gesogen werden muss, die an Klettverschlüssen befestigt ist.

Ob das noch gesund ist? fragt die Ernährungswissenschaftlerin die erstaunten Kinder. Es sieht zwar nicht so aus, aber gesund ist es trotzdem, denn sonst würden die strazierten Astronauten nicht überleben, so Arens-Azevêdo. (jeo)

[i] WWW.HAW-HAMBURG.DE/FLIEGEN.HTML

FOTOS: LINDA SPERLING



Ob das wohl schmeckt? Kinder untersuchen skeptisch Gefriergetrocknetes





Auf der Suche nach dem richtigen Bild

Studentin der Fotografie gewinnt ersten Preis im Wettbewerb »Heimat in Hamburg«

Es gibt Momente, die sind einzigartig. Wenn man die Augen schließt, dann entstehen manchmal diese Traumgesichter aus perfekter Harmonie, Intimität und Freude. Sophie Kirchners Fotos fangen solche somnambulen Momente der Unverstelltheit und Authentizität ein. In ihrer Semesterarbeit »Hamburger Stadtansichten« hat sie dafür den Jenisch-Park gewählt, in dem sie diese Innigkeit von Mensch und Natur mit der Kamera einfing. Dabei, so sagt die 25-jährige Studentin, die bei Prof. Vincent Kohlbecher im neunten Semester Fotografie studiert, inszeniert sie diese Bilder nicht. Sie fallen ihr zu, aber, und das ist der Preis: »Man muss sich absolut konzentrieren und auf der Suche danach sein, das heißt, im richtigen Moment am richtigen Ort stehen. Man muss wie ein Jäger auf der Lauer liegen und die Bilder quasi vorausahnen.«

Mit dieser Intuition ist sie auch durch die historische Hamburger Parkanlage gestrichen. Dabei hat sie die Kinder entdeckt, die wie losgelöst und gebannt das wilde Gebüsch des Parks durchkämmten, auf der Suche nach Abenteuern. Dann hat sie abgedrückt, hat diese wilde Leidenschaft des kindlichen Gemüts und ihrer Hingabe an das Hier und Jetzt eingefangen – und dabei ein Stück Paradies abgebildet. »In gewisser Weise bin ich dabei immer selber auf der Suche nach meiner Kindheit«, sagt sie und lächelt dabei leicht wehmütig. »Man muss ja mit 25 schon so erwachsen sein, dabei ist man immer noch Kind, das vergisst man.«

Der Jenisch-Park gibt mit seinen vielen Facetten an ursprünglicher Natur, kultivierter Weite und verzweigten Wegen diesen Reflexionsraum her. Schon der Eintritt durch das große schmiedeeiserne Eingangstor an der Elbchaussee verspricht einen anderen Ort, an dem man sich inmitten der Stadt wiederfinden kann, einen locus amoenus. »Hier kann ich mich ausruhen, hier ist es grün obwohl stadtnah«, sagt die Naturliebhaberin, die sich dabei an ihre Ostberliner Kindheit in Treptow erinnert. Der grüne Speckgürtel um Berlin herum hat sie geprägt.

Mit ihren mittelformatigen Bildern aber soll nicht das Klischee von idylischem Grün wiederholt werden, sondern das intuitiv komponierte Motiv selbst soll eine Tür in ein anderes Dasein öffnen, soll Spannung und eine neue Perspektive auf Gewohntes erzeugen. »Eigentlich handelt es sich bei meiner Bildsprache deshalb um dokumentarisches Sehen, das etwas Bekanntes ins neue Licht setzt und anders darstellt«, sagt Kirchner. Wie zum Beispiel die hohen, steif gefrorenen Gräser im rosa Morgenlicht am blank geputzten Wasserlauf, die sie morgens um halb sechs aufgenommen hat. Auch hier herrscht wieder das Prinzip der innigen Versunkenheit und die festgehaltene Flüchtigkeit eines kostbaren Moments.

Die malerischen Ansichten in ihren Fotos sind ihr dabei bewusst. »Als Kind habe ich immer gemalt«, sagt Kirchner, »den ganzen Tag lang und in der Schule. Ich mache nicht nur Kunst, sondern meine es ernst. Dabei bin ich streng genommen genauso ehrgeizig wie meine erfolgreichen Eltern.« So hat Sophie Kirchner ihre Hamburgansichten bei dem Wettbewerb »Heimat in Hamburg«, der von dem Drogeriemarkt Budnikowski und dem Straßenmagazin Hinz & Kunzt ausgeschrieben worden war, eingereicht und prompt den mit 1.000 Euro dotierten ersten Preis gewonnen. Das Preisgeld will sie nun für ihre Diplomarbeit verwenden, die sich mit der Ost-West-Thematik beschäftigen wird. Ihre Abschlussarbeit wird eine reine Fotoarbeit sein, obwohl, so verrät sie verschmitzt, »in meiner Bewerbungsmappe für die Armgartstraße 2004 kein einziges Foto lag!« (jeo)

[i] SOPHIE KIRCHNER; WWW.SOPHIEKIRCHNER.COM

Spielende Kinder im Jenisch-Park. Der Bachlauf im Park am frühen Morgen gegen 6 Uhr



Fett und Zucker reduzieren – aber den Geschmack erhalten

Neues Forschungsprojekt an der Fakultät Life Sciences

Schnell einen Schokoriegel zu sich nehmen, um wieder den Energiehaushalt aufzufüllen, einen Löffel Zucker, damit der Kaffee oder Tee süßer schmeckt – rund 37 Kilogramm Zucker verzehrt jeder Deutsche pro Jahr. Die Hälfte davon oder weniger wären für eine gesunde Ernährung besser.

Erkrankungen wie Karies, Diabetes und Bluthochdruck sind Folgen dieser zuckerreichen Ernährung. Zudem nehmen Übergewicht und Adipositas zu: In Deutschland leiden laut einer Statistik der Europäischen Union von 2007 knapp die Hälfte der männlichen und ein Drittel der weiblichen Bevölkerung in Deutschland an Übergewicht, rund 20 Prozent davon an Fettleibigkeit.

Seit Jahren versucht die Industrie, den Zuckeranteil in Lebensmitteln zu senken. Der Erfolg ist mäßig: Süßstoffe wie Saccharin reichen im Geschmack nicht an den üblichen Haushaltszucker heran. Zuckeraustauschstoffe wie Sorbit führen in hohen Konzentrationen zu Blähungen (Flatulenz) und Durchfällen (Diarrhoe). Gegen eine zuckerreduzierte Ernährung sprechen aus Sicht der Konsumenten der minimierte Genuss und das ärmere Geschmackserlebnis.

Ein Dilemma, das Prof. Dr. Mechthild Busch-Stockfisch von der Fakultät Life Sciences der HAW Hamburg sowie Doktorandin Barbara Heikel lösen wollen. Seit einem Jahr forschen sie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) an der Entwicklung zuckerfreier Lebensmittel mit hohem Genusswert und optimierter Bekömmlichkeit. Das Projekt wird mit rund 275.000 Euro gefördert.

Erythritol, Maltit, Polydextrose, Sucralose, Stevia und Isomalt heißen ihre Zauberformeln dafür. Das Gemisch aus verschiedenen Süß- und Zuckeraustauschstoffen schmeckt ebenso süß wie herkömmlicher Haushaltszucker und weist dazu keine unangenehmen Geschmacksstoffe oder Nebenwirkungen auf. Dem Team um Prof. Dr. Mechthild Busch-Stockfisch ist es bereits gelungen, im

hauseigenen Labor zuckerreduzierte Backwaren wie beispielsweise Muffins und Kekse herzustellen. Über 1.000 Tests mit geschulten Geschmackstestern (Sensorikern) waren nötig, um hierfür das optimale Mischungsverhältnis der Stoffe zu ermitteln. Derzeit laufen Versuche, das Prinzip auf andere Lebensmittel, etwa Fruchtsäfte oder Süßigkeiten, zu übertragen.

»Ziel ist es, den Lebensmittelherstellern ein neues zuckerfreies Süßungssystem für die Herstellung einer breiten Palette zuckerfreier Lebensmittel an die Hand zu geben und dieses an die Anforderungen der Hersteller anzupassen«, erklärt Mechthild Busch-Stockfisch. Die HAW Hamburg kooperiert bei diesem Projekt in Kooperation mit dem Fraunhofer-Institut für Verfahrenstechnik und Verpackung in Freising. Der abschließende Projektbericht ist für Oktober 2011 geplant.

Neben dem Zuckergehalt soll auch in Zukunft der Fettgehalt von Lebensmitteln reduziert werden. Auch hierzu forscht Busch-Stockfisch zusammen mit der Doktorandin Maja Tomaschunas. »Wir versuchen durch Austauschstoffe und Änderungen in den Herstellungsverfahren den Fettgehalt zu reduzieren, aber den Geschmack und das Sättigungsgefühl zu erhalten«, sagt die Professorin. Dieses Projekt läuft seit Februar 2009 und wird vom Forschungsbereich der Ernährungsindustrie mit rund 250.000 Euro gefördert. Es ist Teil eines größeren Verbundprojekts, an dem unter anderem auch die TU München, die Uni Karlsruhe und die Uni Hohenheim beteiligt sind. (jk)

 PROF. DR. MECHTHILD BUSCH-STOCKFISCH
MECHTHILD.BUSCH-STOCKFISCH@LS.HAW-HAMBURG.DE



+ + + forschung + + + forschung + + + forschung + + + forschung

Prof. Dr. Mechthild Busch-Stockfisch mit Backserie Muffins. Im Hintergrund: Verkosterinnen im Sensoriklabor



Hamburger Hochschulbündnis »Initiative NaT« gewinnt

In dem bundesweiten Hochschulwettbewerb »Nachhaltige Hochschulstrategien für mehr Absolventen in mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Fächern« wählte die Jury den Verbundantrag »Initiative NaT« von Hamburger Hochschulen aus. Mit der Förderung von 300.000 Euro wird die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Hochschulen ausgebaut. (*Initiative NaT; red.*)

[i] [HTTP://INITIATIVE-NAT.DE](http://INITIATIVE-NAT.DE)

Erneuerbare Energie

Die Förderung erneuerbarer Energien ist von grundlegender Bedeutung für die nachhaltige sozioökonomische Entwicklung auch in den so genannten ACP-Staaten (Afrika, Karibik, Pazifik). Im Rahmen des Projektes DIREKT ist die HAW Hamburg deshalb Forschungsk Kooperationen mit verschiedenen Hochschulen in Fiji, Mauritius, Trinidad und Tobago eingegangen. Die Europäische Union fördert das Projekt mit 1,1 Mio. Euro. (*DIREKT Project; red.*)

[i] DIREKT@LS.HAW-HAMBURG.DE

Erfolg bei der Weiterentwicklung des Internets

Die Forschungsgruppe INET um Prof. Dr. Thomas Schmidt hat einen Leitfaden zur Entwicklung von Gruppenkommunikation im mobilen Internet vorgelegt, den die Engineering Task Force (IETF) als RFC 5757 publiziert hat. Ein RFC ist ein technisches Dokument, das Strategien und Standards für die Entwicklung des Internets festlegt. (*Thomas Schmidt; red.*)

[i] SCHMIDT.INFORMATIK@HAW-HAMBURG.DE

FOTO: BERTOLD FABRICIUS



Hebron: Hier wohnen jüdische Siedler und Palästinenser auf engstem Raum zusammen.

Blogger Ingo Eggert



Checkpoint zwischen Bethlehem und Jerusalem, wenige Meter vor den Sicherheitskontrollen. Enge Gänge getrennt durch Gitterstäbe.



Impressionen aus Ramallah

Checkpoint »Qalandia« vor Ramallah: Der Checkpoint steht auf der Landebahn des ehemaligen Flughafens von Ost-Jerusalem und ist nach dem angrenzenden Flüchtlingslager benannt.



Selbstmordattentate, Tote und Verletzte – diese Schlagzeilen prägen das öffentliche Bild vom Nahen Osten. Trotz dieser Gefahren absolvierte Ingo Eggert, Student am Department Information, sein Praxissemester in den Palästinensischen Autonomiegebieten, am Goethe-Institut in Ramallah. Auszüge aus seinem Web-Tagebuch:

Ende Juni 2009 packte ich meinen Rucksack, um ein Praktikum in der Programmabteilung am Goethe-Institut in den Palästinensischen Autonomiegebieten in Ramallah zu absolvieren. Meine Eltern waren von meinem Vorhaben nur wenig begeistert, enge Freunde irritiert. Zur Erinnerung: Die israelische »Operation Gegossenes Blei« in Gaza war erst wenige Monate her, und noch vor dem Abflug bekam ich einen Vorgeschmack, was mich in den nächsten drei Monaten erwarten sollte.

Beim Check-In am Berliner Flughafen wurde ich in einen Extra-Raum geführt und mehrmals kontrolliert. Sweater aus, Schuhe aus, Hose aufknöpfen. Mein Gepäck wurde ebenfalls mehrfach durchleuchtet. Die Kontrollen zogen sich hin über Stunden. Auch meine Bekannten wurden befragt und mussten ihre Ausweise zeigen. Nach der Landung in Tel Aviv fand ich meine Tasche auf dem Rollband des Fliegers aus Paris und meinen Rucksack eher zufällig neben dem Rollband eines anderen Fliegers. Nachdem ich mein Gepäck beisammen hatte, nahm ich schließlich ein Sammeltaxi nach Jerusalem. Der Fahrer warf mich, dort angekommen, an irgendeiner Kreuzung in der Stadt raus. Sein Tipp: »Such dir einen arabischen Taxifahrer; ein israelischer Fahrer wird dich nicht nach Ramallah fahren.« Nach zehn Minuten Planlosigkeit fand ich einen Araber, der bereit war, mich nach Ramallah zu bringen.

Schnell erfuhr ich, welche Einschränkungen die Menschen hier alltäglich ertragen müssen: Israelisch kontrollierte Siedlerstraßen, die von Palästinensern nicht befahren werden dürfen, zerschneiden das Westjordanland in einen großen Flickenteppich. 29 Kilometer, ▶

*Am Checkpoint zwischen Bethlehem und Jerusalem.
In der Region Bethlehem wohnen knapp 61.000
Einwohner, etwa die Hälfte sind Muslime.*

das ist die längste Entfernung, die Palästinenser innerhalb der besetzten Gebiete zurücklegen können, ohne auf einen Checkpoint oder sonstige Hürden zu stoßen. Sicherheits- und Passkontrollen, Überwachungskameras, Metalldetektoren und Röntgenapparate für Taschen und Rucksäcke begleiteten mich drei Monate lang auf meinen Wegen.

Dass aufgrund der andauernden angespannten Lage das kulturelle Leben eingeschränkt ist, war mir klar. Doch hoffte ich, mich gerade in dieser Situation stärker einbringen zu können. Zunächst musste ich jedoch erst einmal das Goethe-Institut finden. Ohne Straßenschilder gar nicht so leicht.

Am Institut war ich für die Planung und Durchführung von Veranstaltungen und die redaktionelle Betreuung der Webseite zuständig. Unter anderem organisierte ich einen Gedichtwettbewerb zum Thema »Mauern« (Titel: Gegen:über). Eher zufällig entstand die Idee der Kooperation mit dem Internationalen Kurzfilm-Festival Hamburg: Jeden Monat veranstaltet das Goethe-Institut Filmvorführungen von deutschen Filmen. Über das Filmprogramm im

September sollte ich mir Gedanken machen. Gesagt, getan. Zunächst hatte ich keine richtige Idee. Auch typische Inspirationshilfen fehlten. Doch dann recherchierte ich, dass erst kürzlich das 25. Internationale Kurzfilm-Festival in Hamburg stattgefunden hatte. Ein oder zwei Filmabende zu veranstalten mit deutschen, prämierten Kurzfilmen des Festivals, fand ich spannend. Mit Axel Behrens vom Verleih des Hamburger Festivals habe ich dann ein Programm mit politischen, kulturellen und unterhaltenden Filmen zusammengestellt, das großen Anklang fand.

Auch wenn ich sicherlich nur einen kleinen Beitrag zur kulturellen Entfaltung der Palästinensischen Autonomiegebiete leisten konnte, bin ich dankbar für die Möglichkeiten und Einblicke, die mir das Praktikum gebracht haben. Zudem habe ich die Überzeugung, dass mich das Leben in den Palästinensischen Autonomiegebieten menschlich weitergebracht hat. (Ingo Eggert)

 INGO EGGERT; [HTTP://INGOINRAMALLAH.BLOGSPOT.COM](http://INGOINRAMALLAH.BLOGSPOT.COM)



*Der Beitrag ist ein Auszug aus dem Magazin »Mediterranes«. Das Magazin der Euro-Mediterranean Association for Cooperation and Development (EMA) beinhaltet Themen zu Begegnung und Austausch zwischen Deutschland, dem Mittelmeerraum und dem Nahen Osten.

[i] WWW.EMA-HAMBURG.ORG

»Wir müssen uns erst einmal an die Kultur herantasten.«

Vizepräsident Prof. Dr. Helmut Laberenz ist zuständig für internationale Kontakte der Hochschule. Das Magazin »Mediterranes« befragte ihn nach künftigen Kooperationspartnern.

MEDITERRANES: Welche Erfahrungen haben Sie mit afrikanischen Ländern?

PROF. DR. HELMUT LABERENZ: Wir unterhalten zahlreiche Kooperationen im afrikanischen Raum. Jedoch ist es sehr schwer, dort tragfähige Kontakte zu etablieren, obwohl wir etliche Studierende aus dieser Region haben. Viele Initiativen sind bisher immer wieder eingeschlafen. Ich weiß nicht, woran dies genau liegt, ob an interkulturellen Kommunikationsproblemen, an uns oder an der anderen Seite. Wir müssen uns erst einmal an die Kultur herantasten.

MEDITERRANES: In welchen Forschungsbereichen würden Sie sich eine Kooperation mit den Ländern des südlichen und östlichen Mittelmeerraums besonders wünschen?

LABERENZ: Einen Schwerpunkt sehe ich im Bereich der Erneuerbaren Energien. In Regionen mit viel Sonne und Wind bieten sich regenerative Energien an. Im Oman und auch bei den Vereinigten Arabischen Emiraten sind

wir durchaus auch mit Sonnen- und Windenergie auf Interesse gestoßen. Sie planen schon sehr explizit für die Zukunft nach dem Öl.

MEDITERRANES: Die HAW Hamburg ist für Studierende aus der südlichen Mittelmeerregion interessant. Verfügt die Hochschule für diese Region über spezielle Programme?

LABERENZ: Ein deutschlandweites Phänomen ist es, dass die Zahl der ausländischen Studierenden rückläufig ist. Und zwar speziell der Bildungsausländer und Nicht-EU-Ausländer. Wir liegen zurzeit unter 10% Bildungsausländer und streben 15% an. Vor diesem Hintergrund haben wir beschlossen, unser Marketing im Ausland deutlich zu verstärken: Wir planen, Absolventinnen und Absolventen zu bitten, als Botschafter für uns tätig zu werden. *(Menno Preuschaft; red.)*

[i] **PROF. DR. HELMUT LABERENZ**
VIZEPRÄSIDENT@HAW-HAMBURG.DE

HID-Lampen als Nachfolger der Glühbirne

Die Professoren Bernd Baumann und Marcus Wolff erforschen im Auftrag von Philips auf internationaler Ebene die Reaktionen in dem hocheffizienten Leuchtmittel

Seit September 2009 hat sie ausgedient: Die Glühbirne sorgte über 200 Jahre zuverlässig für Licht. Angesichts des Klimawandels gilt die Erfindung von Thomas Edison aber als umweltschädlich, nutzt sie doch nur fünf Prozent der zugeführten Energie zur Erzeugung von Licht und führt den Rest als Abwärme ab. Bis zu 23 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr könnten daher in Europa durch den Einsatz effizienterer Leuchtmittel gespart werden, haben Experten errechnet und ein Verkaufsverbot für Glühbirnen erwirkt.

Als ein möglicher Nachfolger der Glühbirne gelten Hochdruck-Gasentladungslampen (HID). Ihr Licht kommt dem Spektrum der Sonne am nächsten und ist deshalb besser als das Licht zahlreicher anderer Quellen. Allerdings sind die physikalisch-chemischen Reaktionen, die in den Lampen ablaufen, noch nicht vollständig untersucht. Dies führt dazu, dass bislang nur HID-Lampen mit eingeschränkter Effizienz gebaut werden können.

»In HID-Lampen wird das Licht durch eine Gasentladung innerhalb eines Keramik- oder Quarzbehälters erzeugt«, sagt Prof. Dr. Marcus

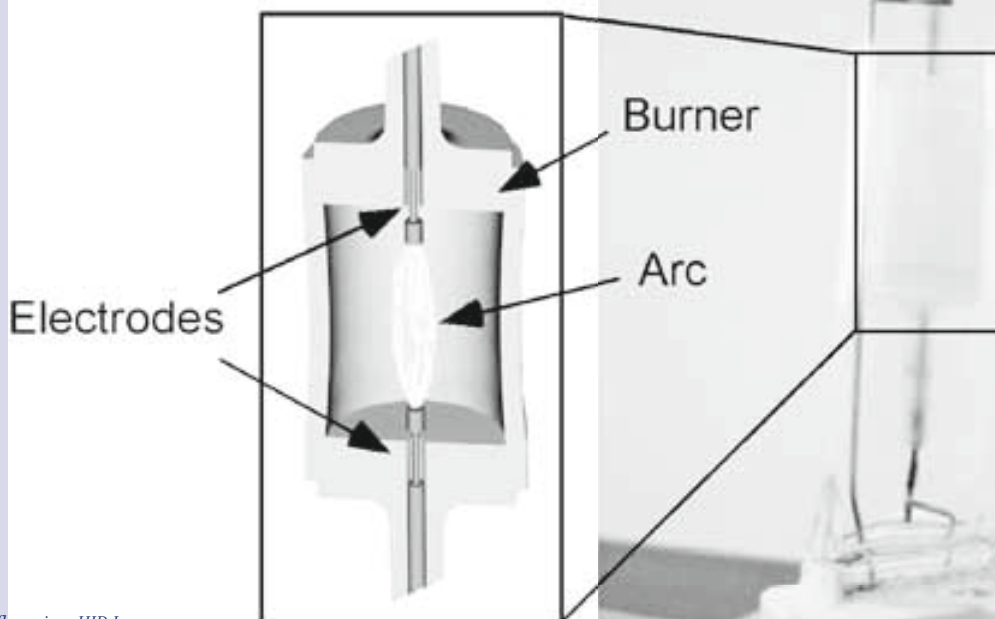
Wolff, Leiter des Instituts für Physikalische Sensorik im Department Maschinenbau und Produktion. Um diese Gasentladung erzeugen und später im Betrieb aufrechterhalten zu können, sind hohe Temperaturen erforderlich. Durch die Hitze entstehen in der Lampe aber auch akustische Signale, die störende Resonanzen verursachen können. »Das führt dann dazu, dass das Licht flackert oder die Lampe schneller kaputt geht«, erklärt Wolffs Kollege Prof. Dr. Bernd Baumann. Um dieses Dilemma zu lösen, ist eine tiefere Analyse der sich abspielenden Reaktionen nötig, die derzeit im Forschungsschwerpunkt Optische Sensorik und Bildverarbeitung an der HAW Hamburg durchgeführt wird – in Kooperation mit Philips Lighting (Eindhoven/Niederlande), der Université de Toulouse (Frankreich) und dem National Institute of Nuclear Research (Salazar/Mexiko). Ein Programm soll helfen, die Abläufe in der HID-Lampe zu simulieren und zu verstehen. Die Professoren Bernd Baumann und Marcus Wolff sind hierbei für die akustische Analyse verantwortlich. (jk)

 PROF. DR. MARCUS WOLFF
MARCUS.WOLFF@HAW-HAMBURG.DE



FOTOS: PHILIPS LIGHTING

Durch eine akustische Resonanz gestörter Lichtbogen.



Aufbau einer HID-Lampe

FOTOS: KATHARINA JEORGAKOPOULOS



Fabrik der Künste: Neues Schaufenster des Departments Design

In der ehemaligen Seilerei im Industriegebiet Hamm-Süd werden regelmäßig Arbeiten von Lehrenden und Studierenden des Departments Design in der Ausstellungsreihe SCHAUFENSTER präsentiert.

Den Stadtteil Hamm-Süd werden die wenigsten mit Kunst und Kultur in Verbindung bringen. Das Viertel in der früheren Elbmarsch ist als Industrie- und Gewerbegebiet bekannt. Seit 2007 gibt es hier jedoch mit der Fabrik der Künste eine Anlaufstelle für Kulturschaffende und -liebhaber. Im Gebäude einer ehemaligen Seilerei entstand am Kreuzbrook 10 durch aufwendige Umbauarbeiten ein zweistöckiger Kulturraum, der mit einer Fläche von insgesamt 500 Quadratmetern jede Menge Platz für vielfältige künstlerische Veranstaltungen bietet.

Der 73-jährige Geschäftsführer Horst Werner, früher Inhaber einer Werbeagentur, möchte hier vor allem junge Künstler fördern, weshalb er auch den Kontakt zur HAW Hamburg suchte. Ergebnis: Künftig sollen die Ausstellungenräume in Hamm-Süd ein fester Bestandteil der Außendarstellung des Departments Design werden. So entstand 2009 die Ausstellungsreihe SCHAUFENSTER, in der sich regelmäßig Professoren und Lehrbeauftragte

mit ihren Werken der Öffentlichkeit präsentieren. Jeder Lehrende wählt hierzu drei bis vier Studierende aus, um mit ihnen jeweils ein Viertel der Ausstellungsfläche zu bespielen.

Das ungewöhnliche Ausstellungskonzept ermöglicht nicht nur ein direktes Nebeneinander jüngerer und älterer Künstler, sondern zeigt auch, wie die Lehre der Dozenten in den Werken der Studierenden sichtbar wird. Diese präsentieren oft zum ersten Mal ihre Arbeiten in einem professionellen Kontext. Sie sind deshalb an der Organisation der Ausstellung intensiv beteiligt. »Wir wollen unseren Studierenden hier auch vermitteln, wie so eine Ausstellung funktioniert und was dabei zu beachten ist«, erklärt Jan Köchermann, Lehrbeauftragter am Department und Organisator der Ausstellungsreihe. Bislang sind im Rahmen der Reihe Schaufenster zwei Ausstellungen erfolgreich durchgeführt worden. Weitere sollen im Laufe des Jahres folgen. (jk)

 JAN KÖCHERMANN; JANKOECHERMANN@YAHOO.DE

Aufwachsen

mit Kirsten Boie

Würdigung des Gesamtwerks der Hamburger Autorin Kirsten Boie

Anlässlich des 60. Geburtstags der beliebten Kinder- und Jugendbuchautorin Kirsten Boie veranstaltete das Department Information im März, zusammen mit der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky (SUB), die Ausstellung »Aufwachsen mit Kirsten Boie«. Betreut wurde das Projekt von Birgit Dankert, ehemaliger Professorin am früheren Fachbereich Bibliothek und Information, und ihrer Kollegin Prof. Dr. Ulrike Verch.

Gedichte und Tagebucheinträge aus Kindertagen zeichneten in der Ausstellung Lebensweg und literarische Bedeutung Boies nach. Die Familie, die Hansestadt Hamburg, Gewalterfahrungen in der Gesellschaft, Geschlechterrollen sowie das Piraten-Motiv in ihren Büchern wurden dabei näher betrachtet und aufgearbeitet. Zudem zeigten Studierende des Departments Design Illustrationen zu ausgesuchten Boie-Texten, die mittlerweile auch als Bildband bei Prof. Bernd Mölck-Tassel erhältlich sind. Die Ausstellung war von Januar bis März in der SUB zu sehen und wird nun von Goethe-Instituten weltweit gezeigt.

In Hamburg wurde sie von den beteiligten Studierenden mit ungewöhnlichen Aktionen beworben. So entwarf die Projektgruppe einen Stadtrundgang auf Grundlage des Buches »Die Medlevinger«. Auf diesem musste der nächste Wegepunkt jeweils durch das Lösen von Rätseln oder die Nutzung eines GPS-Gerätes gefunden werden.

In Kooperation mit der Grundschule Meendorf entstand zudem im Rahmen eines Lese- und Schreibprojektes ein besonderes Geschenk für die Autorin: Das Buch »Leo

hat nur Ballett im Kopf« basiert auf Boies Kinderbuchklassiker »Lena hat nur Fußball im Kopf«. Allerdings wurden die Geschlechterrollen »verdreht«. Statt eines fußballbegeisterten Mädchens handelt es von einem Jungen namens Leo, der gerne Ballett tanzt. Das liebevoll von Grundschulkindern illustrierte Buch wurde Kirsten Boie zur Ausstellungseröffnung überreicht und später auch in der Ausstellung gezeigt. (Birgit Dankert, jeo, Ulrike Verch)

[i] PROF. BIRGIT DANKERT
B-DANKERT@T-ONLINE.DE
WWW.BUI.HAW-HAMBURG.DE/BOIE.HTML
PROF. BERND MÖLCK-TASSEL
TASSELINOS@WEB.DE



Kirsten Boie inmitten ihrer Bücher, übersetzt in viele Sprachen



»Ich versuche, nicht trivial zu schreiben, sondern komplex und lösungsorientiert.«

Interview mit der beliebten Hamburger Kinder- und Jugendbuchautorin Kirsten Boie

IMPETUS: Frau Boie, als man Sie fragte, wie Sie die Zukunft der Kinderbuchliteratur einschätzen, sagten Sie, dass es Ihnen vor allen Dingen um die Zukunft der Kinder geht. Was meinen Sie damit?

Kirsten Boie: Heutige Kindheit ist zum Beispiel gekennzeichnet von massiven sozialen Gegensätzen. Außerdem erleben viele Kinder das Zerschneiden ihrer Familien bereits im Grundschulalter. Mir geht es darum, dass sie dieses nicht nur als Problem sehen (das es für sie natürlich ist, und wie!), sondern als Krise, die meisterbar ist. Dafür schreibe ich diese vielen Geschichten und mache multiple Angebote. Ich versuche, nicht trivial zu schreiben, sondern komplex und lösungsorientiert.

IMPETUS: Wo nehmen Sie all Ihre verschiedenen Ideen her?

BOIE: Die Seeräuber-Geschichte mit dem Piratenmädchen Moses kam mir beispielweise an einer roten Ampel. Plötzlich sah ich das Baby im Hut auf dem schaukelnden Wasser, und da war die Idee geboren, dass dieses Kind von Seeräubern gefunden und aufgezogen wird. Manchmal aber ist auch zuerst nur das Thema da, wie zum Beispiel der Gegensatz zwischen der armen und reichen Welt von Kindern. Da kann es schon mal länger dauern, bis ich auch die Geschichte dazu habe. Es ist sehr unterschiedlich.

IMPETUS: Einige Ihrer Bücher parodieren auch bekannte Kinderliteratur, beispielsweise von Mark Twain oder Astrid Lindgren.

BOIE: Ja, ich habe diese Geschichten als Kind sehr aufmerksam gelesen und ich hole mir hier Lösungsansätze und Vorlagen, die ich dann auf meine Weise abwandle. So bewahrten meine Eltern zum Beispiel meine Zeichnungen und Texte zu bekannten Geschichten aus meiner Jugend auf; als ich darauf stieß, war das für mich auch sonderbar. Ich hatte das ganz vergessen.

IMPETUS: Die FAZ schrieb einmal, sie würden das geistige Erbe Astrid Lindgrens antreten – wie sehen Sie das?

BOIE: Das ehrt mich sehr! Obwohl ich anders schreibe, gegenwartsbezogener. Aber Astrid Lindgren hätte heute auch anders geschrieben, es ist eine Frage der zeitlichen Einordnung. Eine schöne Verbindung ist es, dass die Tochter von Astrid Lindgren heute meine Kinderbücher ins Schwedische übersetzt.

IMPETUS: Frau Boie, wir danken Ihnen für das Gespräch!

(Das Gespräch führte Dr. Katharina Jeorgakopulos)

Lesetipp: Monis Jahr, 2006 (auch für Erwachsene!)

Greenovation-Initiative Hamburg

IBM, Philips und Siemens bündeln Expertise im Stadtteil und entwickeln mit der HAW Hamburg Projekte zu Umwelt- und Klimaschutz

Die in St. Georg ansässigen Unternehmen IBM, Philips und Siemens unterstützen mit der benachbarten HAW Hamburg die neue »Greenovation Initiative Hamburg St. Georg«. Ziel des von St. Georgs Quartiersmanager Wolfgang Schüler initiierten Projekts ist es, im Stadtteil gemeinsam Umwelt- und Klimaschutz-Lösungen zu entwickeln, die im Rahmen der Auszeichnung Hamburgs zu Europas Umwelthauptstadt (»European Green Capital«) im Jahr 2011 präsentiert werden sollen.

Die Initiative will mit in St. Georg entwickelten Modellprojekten die Metropolregion Hamburg unterstützen, ihre ehrgeizigen Umweltschutzziele zu erreichen. Klimaschutz, erneuerbare Energien und Energieeffizienz, Stadteffizienz, Nachhaltigkeit, Ressourcennutzung sowie Sicherheit sind nur einige der Themen, die angegangen werden sollen.

Gegenstand des ersten gemeinsamen Projektes ist der Campus der HAW Hamburg in Bergedorf. Exemplarisch wurde eine gesamtenergetische Analyse über alle Bezugsmedien am Campus durchgeführt. Die ersten konkreten Ergebnisse ergaben ein Energieeinsparpotential von ca. 24 Prozent. Das entspricht einer energetischen Einsparung von ca. 1.300.000 kw/h und einer Vermeidung von ca. 1.300 Tonnen CO₂-Emissionen (ca. 38%). Die Energiekostenreduzierung beträgt ungefähr 28 Prozent. (HAW Hamburg, IBM, Philips, Siemens)

[i] ANKE IRIS KIRCH, LEITERIN DER LOKALEN PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DER NIEDERLASSUNG IBM HAMBURG/NORDDEUTSCHLAND
ANKE.KIRCH@DE.IBM.COM

GREENOVATION
Initiative Hamburg St. Georg



St. Georg gegründet

v.l.n.r. Anke Iris Kirch, Kai Nitschke, Michael Westhagemann, Andreas Rindt, Wolfgang Schüler, Ole von Beust, Anja Hajduk, Prof. Dr. Michael Stawicki, Dr. Sven Löschenkohl



Zufrieden im Job



Selbstbestimmt und erfolgreich

Für die einen ist die Arbeit nur ein Job, für andere eine Berufung. Dieses Hörbuch vermittelt, welche Antriebskräfte und Strategien ein erfülltes Arbeitsleben möglich machen. Die zentralen Überlegungen der Bestseller-Autoren, darunter der Dalai Lama und auch Jens Weidner von der HAW Hamburg, werden auf dieser CD komprimiert vorgelegt – inklusive der Frage, wie auch Sie Ihre Berufung finden. (Campus Verlag; red.)

[i] Werner Tiki Küstenmacher, Reinhard K. Sprenger, Dalai Lama u.a.: Zufrieden im Job. Selbstbestimmt und erfolgreich den Arbeitsalltag gestalten. Campus Verlag, ISBN 978-3-593-38716-1, 12,95 €.

Der ewige Kollege

Reportagen aus der Nähe des Todes

Wie stellt sich ein Bestatter das Jenseits vor? Lernen Ärzte, die Diagnose Krebs zu übermitteln? Im Mittelpunkt dieser gestalteten Fotoreportage, die Alice Bodnár im Wintersemester 2008/2009 am Department Design als Diplomarbeit eingereicht hat, stehen Erfahrungen und Eindrücke, die aus der täglichen Auseinandersetzung mit der Vergänglichkeit erwachsen. (Vandenhoeck & Ruprecht; red.)

[i] Alice Bodnár: Der ewige Kollege. Reportagen aus der Nähe des Todes, ISBN 978-3-525-40421-8, Vandenhoeck & Ruprecht, 24,90 €.

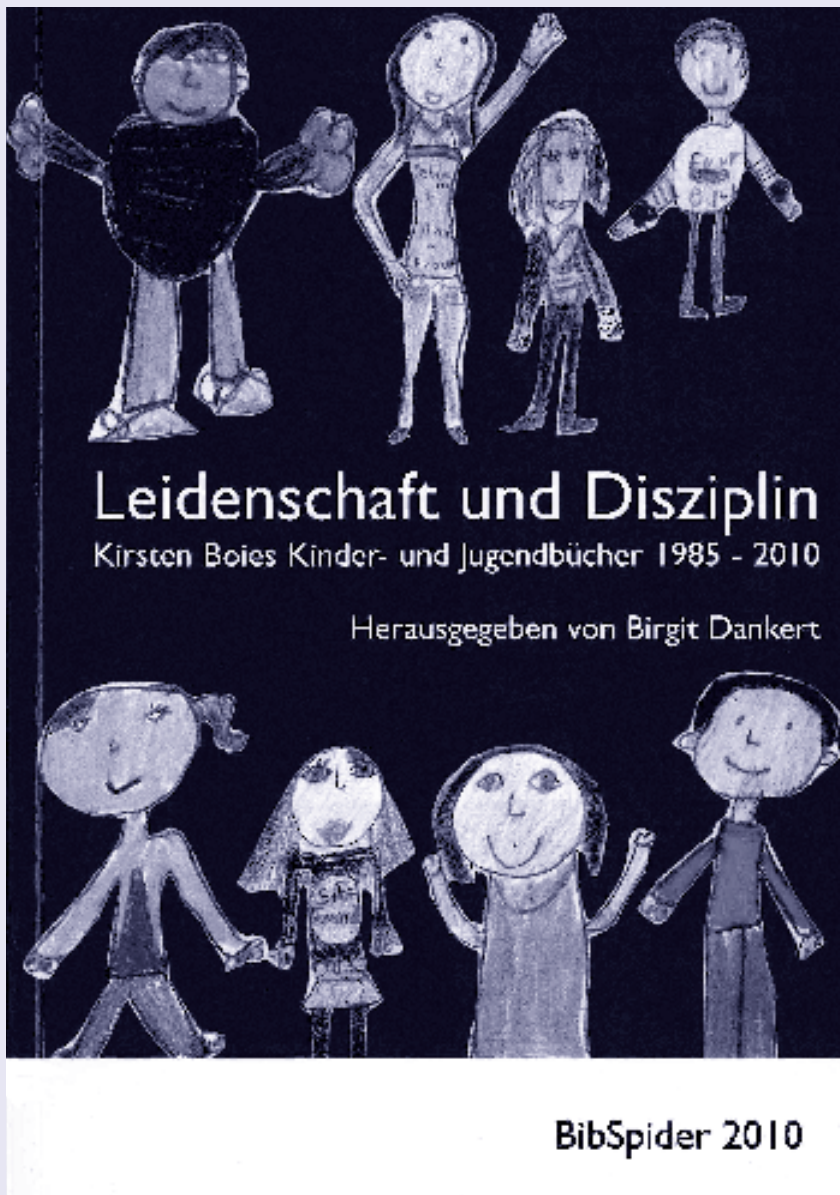


Leidenschaft und Disziplin

Kirsten Boies Kinder- und Jugendbücher
1985-2010

Zum 60. Geburtstag würdigten die Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky und die HAW Hamburg das Gesamtwerk der Autorin Kirsten Boie mit einem Symposium. Die Beiträge sind als Sammelband erschienen. Sie zeigen Qualität, Vielfalt, Rezeption und Wirkung von Boies literarischen Werken. (jeo)

[i] Birgit Dankert (Hrsg.): Leidenschaft und Disziplin. Kirsten Boies Kinder- und Jugendbücher 1985 – 2010. Berlin: BibSpider 2010, ISBN: 978-3-936960-38-9

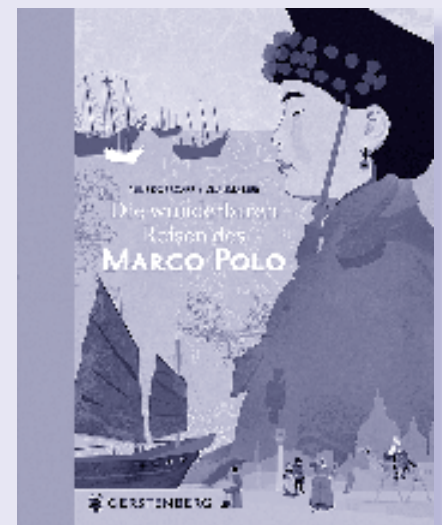


Die wunderbaren Reisen des Marco Polo

Historischer Reisebericht neu erzählt

Die atmosphärisch dichten, durch die orientalische Kunst inspirierten Illustrationen von Claudia Lieb, Absolventin der HAW Hamburg, nehmen den Leser mit auf eine wunderbare Reise durch die mittelalterliche Welt zwischen Venedig und Peking. Das Buch wurde 2009 prämiert mit dem Nachwuchspreis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur und von der Stiftung Buchkunst zu den schönsten Büchern des Jahres gewählt. (Gerstenberg Verlag; red.)

[i] Anke Dörrzapf (Text), Claudia Lieb (Illustration): Die wunderbaren Reisen des Marco Polo. Historischer Reisebericht neu erzählt für alle Abenteuerlustigen von 9 bis 99. ISBN 978-3836952569 Gerstenberg Verlag 2009; 22,90 Euro



Who is Who?

Hochschule ist Institution, aber auch Person. Wir möchten Ihnen in dieser Reihe prägende Persönlichkeiten nahebringen.

Dr. Dagmar Bergs-Winkels

Professorin für Erziehungswissenschaften

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

BERGS-WINKELS: Die Bildung und Erziehung in der Kindheit ist eine Gemeinschaftsaufgabe von Familie und Gesellschaft, die neben einer kinderfreundlichen Kultur und sorgenden Eltern auch viele kompetente Fachleute braucht. Diese sollten die Kinder erziehen und bilden können, ihre Entwicklungen fördern. Meine Aufgabe ist es, die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Forschungen rund um das Kind zu vermitteln und die Relevanz für die Praxis deutlich zu machen. Ich möchte eine forschende und reflektierende Haltung zu sich selbst und zur pädagogischen Praxis vermitteln.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

BERGS-WINKELS: Ich habe hier die Möglichkeit, den neuen Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit, der mit meinem Antritt der Professur 2007 gestartet ist, mitzuentwickeln. Soviel Gestaltungsspielraum hatte ich bislang in meiner beruflichen Laufbahn noch nie.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

BERGS-WINKELS: Praxisbezogene Forschung zu betreiben finde ich spannend. Außerdem habe ich hier die Möglichkeit, Projekte zu realisieren. So haben einige Studierende und ich die CampusKinder gegründet, eine Kindertagesstätte am neuen Standort in der Alexanderstraße. Diese Einrichtung hat eine enge Anbindung an den Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

BERGS-WINKELS: Hamburg ist neben Berlin die einzige wirklich internationale Stadt in Deutschland. Das Zusammenleben und Arbeiten mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und sozialen Schichten habe ich immer als große Bereicherung empfunden. Zudem übt der Hafen immer wieder eine Faszination auf mich aus.

[i] DAGMAR.BERGS-WINKELS@HAW-HAMBURG.DE



Kurzbiographie

Seit 2007 Professur am Department Soziale Arbeit der Fakultät Wirtschaft & Soziales

2001 Gastprofessur für »Research Methods« an der Jacobs University Bremen

2001 – 2007 Studienrätin im Hochschuldienst, Lehrkraft mit besonderen Aufgaben an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Habilitation 2006)

1989 – 2001 Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Assistentin an der Freien Universität Berlin (Promotion 1994)

1982 – 1989 Studium der Erziehungswissenschaft an der Heinrich-Heine Universität in Düsseldorf und der Freien Universität Berlin



Dr. Johannes Ludwig

Professor für Medienökonomie, Management, Technikfolgen/Kommunikationstheorie

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

LUDWIG: Presse, Medien und Internet bestimmen unser Leben. Wie sich das finanziell »rechnet« und was man alles organisieren sollte, damit es funktioniert, das muss ständig hinterfragt werden, weil sich die Medienwelt dauernd verändert.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

LUDWIG: Wissen weiterzugeben, junge Menschen auf das vorzubereiten, was an Herausforderungen auf sie zukommt. Die nachwachsende Entscheidergeneration fit zu machen, damit sie sich auch traut, Kritik zu üben, Missstände anzuprangern und die Welt nicht nur so zu nehmen, wie sie ist, sondern sie zu ständig verändern.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

LUDWIG: Das Motto: Wissen fürs Leben.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

LUDWIG: Hamburg ist ein Medienstandort mit vielseitigen Unternehmen und einer spezifischen Unternehmensmentalität: Kreativität trotz hoher Effizienz.

[i] MAIL@JOHANNESLUDWIG.DE
WWW.MEDIEN-UND-DEMOKRATIE.EU
WWW.ANSTAGESLICHT.DE

Kurzbiographie

Seit 2004 Aufbau mehrerer Projekte: »Forum Finkenau«, »DokZentrum ansTageslicht.de«, Kooperation mit der Lomonossov-Universität Moskau

Seit 2000 Professur an der HAW Hamburg

1986 – 2000 Tätigkeit als freier Journalist und Filmemacher (u.a. DIE ZEIT, stern, SPIEGEL TV)

Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen. Wissenschaftliche wie journalistische und künstlerische Aktivitäten – zu gleichen Teilen in der Wissenschaft wie in der Praxis

1980 – 1985 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin, Lehrstuhl Finanzwissenschaft

Dr. Petra Strehmel

Professorin für Psychologie

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

STREHMEL: Wenn Kinder die Welt erforschen, so müssen sie Fragen stellen können. Wenn sie sich gegenüber anderen Kindern behaupten möchten, dann müssen sie sagen können, was sie wollen. Sprache hängt zusammen mit der Entwicklung sozialer Kompetenzen und der gesamten Persönlichkeit des Kindes. Wir erforschen, wie Sprache und Persönlichkeit bei Kindern mit Migrationshintergrund in Familie und Kita gefördert werden können. Aus den Ergebnissen lassen sich Empfehlungen ableiten zur Beratung der Eltern, insbesondere aber für die Gestaltung der Fördermaßnahmen in Kitas.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

STREHMEL: Es macht Spaß, mit der Praxis zusammenzuarbeiten und zu erleben, wie unsere Forschungsergebnisse umgesetzt werden. Spannend ist die Arbeit mit engagierten Studierenden, wenn es gelingt, ihren Blick zu schärfen und den Horizont zu weiten.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

STREHMEL: Die HAW Hamburg ist eine forschungsfreundliche Hochschule und – obwohl mit überwiegend technischen Fächern – ein guter Ort für Lehre und Forschung im humanwissenschaftlichen Bereich.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

STREHMEL: Hamburg ist eine faszinierende »wirkliche« Großstadt mit spannenden Forschungsmöglichkeiten. Das kann ich guten Gewissens nach vielen Jahren im »Millionendorf« München sagen.

[i] PETRA.STREHMEL@HAW-HAMBURG.DE



Kurzbiographie

Seit 2002 Professorin für Psychologie an der HAW Hamburg, Schwerpunkt: Angewandte Sozialpsychologie, Arbeitsgebiet: Leitungsprozesse und Sprachförderung in Kitas

1993 – 2002 Wissenschaftlerin am Deutschen Jugendinstitut e.V. in München, u.a. Leitung des Deutschen Kinderpanels

1997 Promotion in der Arbeits- und Organisationspsychologie, Universität München

1984 – 1993 Geburt der beiden Söhne, Zweitstudium in Psychologie, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Augsburg, Lehrauftrag an der TU München, Promotionsstipendium, Elterninitiativarbeit, Kita-Politik

1981 – 1984 DFG-Projekt zur Krisenbewältigung bei arbeitslosen Lehrer/innen an der Universität München

1976 – 1981 Studium der Pädagogik in Bonn und München



Dr. Karl-Heinz Wehkamp

Professor für Gesundheitswissenschaften und Medizin

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

WEHKAMP: Gesundheitswissenschaften fragen nach den Bedingungen und Möglichkeiten der Förderung und des Schutzes von Gesundheit. Mein erster Schwerpunkt sind die Humanwissenschaften. Wir verfolgen die Forschung am Menschen von der Molekulargenetik über die Neurowissenschaften bis hin zur Psychoanalyse und der Bindungsforschung. Zweiter Schwerpunkt ist die Gesundheit der Weltbevölkerung vom Standpunkt einer »Global Health Policy«, mit besonderer Berücksichtigung von Vereinten Nationen, Menschenrechten und sogenannten Nicht-Regierungsorganisationen. Mein Spezialgebiet: Ethik und Ökonomie in Medizin und Gesundheitswesen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

WEHKAMP: Mich fasziniert die Vielfalt und Breite eines Arbeitsfeldes, das multidisziplinär, interkulturell, regional und zugleich global ausgerichtet ist. Da es sich um ein vergleichsweise neues wissenschaftliches Feld handelt, betritt man in jeder Hinsicht Neuland. Die Arbeit mit Studierenden aus allen Teilen der Welt ist dabei sehr anregend.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

WEHKAMP: Gut finde ich die Absicht, in den Qualitätswettbewerb mit Universitäten einzusteigen. Da ist allerdings noch ein weiter Weg zu gehen. Unsere Praxisausrichtung führt leider dazu, dass wir uns zu wenig mit der Methodologie der Wissenschaften auseinandersetzen und damit an Kritikfähigkeit und letztlich an Kreativität verlieren.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

WEHKAMP: Hamburg ist eine Perle!

Kurzbiographie

Seit 1997 Professur an der HAW Hamburg

Seit 1995 Forschungs-, Entwicklungs- und Beratungsarbeit mit Kliniken und Klinikunternehmen

1995 Gründungsdirektor des Zentrums für Gesundheitsethik Hannover/Loccum

Seit 1993 Mitglied der Akademie für Ethik in der Medizin (Universität Göttingen)

1992 – 1993 Weiterbildung in »Bioethics« (Georgetown University Washington DC)

1992 Direktor Sozialmedizinisch-

Psychologisches Institut der Ev. Landeskirche Hannover

1990 – 1992 Forschung am Institut für Medizinsoziologie der Universität Göttingen

1981 – 1990 Ärztliche Tätigkeit im Zentralkrankenhaus Bremen-Mitte

1976 – 1982 Studium der Humanmedizin in Würzburg und Lübeck

1974 – 1993 Lehraufträge an verschiedenen Universitäten und Hochschulen

1968 – 1973 Studium der Soziologie und Philosophie in Frankfurt/Main und Bremen

 KARL-HEINZ.WEHKAMP@T-ONLINE.DE

Dr. Ulrich Huber

Professor für Faserverbund- und Sandwichtechnologie

IMPETUS: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

HUBER: Alles, was sich bewegt, muss möglichst leicht sein, um Energie sparen zu können. Dies zu erreichen ist der zentrale Punkt meiner Arbeit und Forschung. Wir entwickeln Strukturen, die nur sehr wenig Material benötigen, um ihre Funktion zu erfüllen. Der verwendete Werkstoff selbst sollte ebenfalls sehr leicht, aber auch stabil sein. Speziell die faserverstärkten Kunststoffe haben solche Eigenschaften. Wir arbeiten daran, diese immer weiter zu verbessern und neue Einsatzgebiete zu erschließen.

IMPETUS: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

HUBER: Die Vermittlung von Wissen an junge Menschen sehe ich als meine wichtigste Aufgabe an der Hochschule. Dabei erweitert sich auch mein eigenes Wissen ständig, nicht nur durch aktuelle Forschung, sondern selbst in bisher verstanden geglaubten Grundlagen. Das Faszinierende daran ist, dass selbst kleine Bemerkungen oder Fragen in der Lehrveranstaltung oft auch bei mir neue Erkenntnisse freisetzen.

IMPETUS: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

HUBER: Der zentrale Ort für mich ist das Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau, ein sehr lebendiger Ort, wo ich sehr gerne arbeite und viel Freiraum für kreatives Denken finde. Besonders die vielen außercurricularen Aktivitäten wie studentische Projektteams oder auch die Kindervorlesung Faszination Fliegen machen die HAW Hamburg für mich zu einer außergewöhnlichen Einrichtung.

IMPETUS: Was verbindet Sie mit Hamburg?

HUBER: Als gebürtiger Mannheimer habe ich Hamburg erst mit meiner Berufung an die HAW Hamburg im Jahr 2006 kennen gelernt. Durch meine Frau – eine echte Hamburgerin – habe ich diese Stadt lieben gelernt. Hamburg ist für mich zu meiner neuen Heimat geworden.

 ULRICH.HUBER@HAW-HAMBURG.DE



Kurzbiographie

Seit 2006 Professor für Faserverbund- und Sandwichtechnologie im Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau der Fakultät Technik und Informatik der HAW Hamburg
2001 – 2006 Gruppenleiter Energieabsorption und Prozesssimulation an der IVW GmbH, Kaiserslautern
2001 Promotion zum Thema der Prozesssimulation von Verbundwerkstoffen

1995 – 2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Institut für Verbundwerkstoffe (IVW) GmbH, Kaiserslautern
1995 Diplomarbeit an der École Nationale Supérieure des Mines de St-Étienne, Frankreich
1990 – 1995 Studium des Maschinenbaus an der Universität Kaiserslautern



Schauspieler und Lehrbeauftragter: Oliver Hermann

Theater hat Hermann immer wieder Neues ausprobiert und auch seine eigenen Projekte verfolgt.

Wenn er von diesen berichtet, leuchten seinen braungrünen Augen. Man merkt, hier fließt jede Menge Herzblut in die Arbeit. Zum Beispiel in das Filmprojekt »Outsider«, das Oliver Hermann 2008 zusammen mit einem türkischen Schauspielkollegen entwickelt und durchgeführt hat. In der Gesamtschule Hamburg Wilhelmsburg hat er mit 13- bis 15-jährigen Schülern einen 40-minütigen Film zum Thema Mobbing gemacht. »Wir haben nichts vorgegeben. Wir wollten, dass die Jugendlichen selbst ihr Thema finden. Entstanden ist ein Film, der jetzt in Schulen und beim Antimobbing-Training eingesetzt wird«, sagt Hermann nicht ohne Stolz.

Auch sonst sind es vor allem die sozialen Themen, die er in seinen Filmprojekten umsetzt, sei es in einem Videofilmprojekt mit psychisch kranken Menschen, mit denen er fiktive Kurzfilme dreht, oder in einer Dokumentation über Menschen mit bipolaren Störungen. Der Mensch – auch mit seinen Problemen und Schwierigkeiten – interessiert den Hamburger Schauspieler. Das wird auch deutlich, wenn er von seiner Arbeit mit den Studierenden spricht: »Es ist vor allem die Auseinandersetzung, manchmal auch die Konfrontation, die mir bei meiner Arbeit mit den Studenten Spaß macht. «Doch wie ist es überhaupt zu dieser Tätigkeit gekommen?

»Ich muss immer wieder neue Dinge machen, sonst veröde ich.«

Auf der Suche nach neuen Herausforderungen

Ein Leben ohne Herausforderungen ist für den Schauspieler, Autor, Produzenten und Dozenten Oliver Hermann undenkbar. »Ich muss immer wieder neue Dinge machen, sonst veröde ich.« Ein neues Betätigungsfeld hat er an der HAW Hamburg gefunden. Seit dem Sommer 2009 gibt er im Studiengang Soziale Arbeit wissenschaftliche Einführungsveranstaltungen. Eine spannende Aufgabe, wie er findet. Neben dem fachlichen Wissen durch seine Ausbildung zum Diplomsozialpädagogen nutzen ihm in der Lehre auch seine schauspielerischen Fähigkeiten: »Vor allem für die Präsentation der Referate kann ich den Studierenden viele Tipps und Tricks verraten.«

Oliver Hermann dürfte den meisten aus dem Fernsehen bekannt sein, zum Beispiel durch seine Rolle in der Sat.1-Serie »Alphateam«, in der er von 1996 bis 1999 den Chefarzt Dr. Uwe Carstens mimte. »Es war eine gute Zeit, aber nach 104 Folgen hatte ich den Kanal voll. So eine Hauptrolle ist ein Fulltime-Job, da kannst du nichts anderes machen.« Immer nur den smarten Doktor spielen – das kann man sich beim Multitalent Hermann auch schlecht vorstellen. Denn neben seinen zahlreichen anderen Rollen in Fernsehen und

»Jens Weidner (Professor am Dept. Soziale Arbeit, red.) und ich haben zusammen in Lüneburg Sozialpädagogik studiert«, erzählt Oliver Hermann. Darüber sei zunächst der Kontakt zum ZEPRA (Zentrum für Praxisentwicklung) der Fakultät Wirtschaft und Soziales entstanden, auf den dann die Einführungsveranstaltungen im Studiengang Soziale Arbeit folgten.

Und es gibt schon wieder neue Pläne, die den umtriebigen Schauspieler bewegen. Neben den sozialen Themen hat Hermann auch ein besonderes Faible für alles Geschichtliche. Im Moment fasziniert ihn die Franzosenzeit in Hamburg: »Viele wissen gar nicht, dass Hamburg die Stadt ist, die am längsten von den napoleonischen Truppen besetzt war. Im Stadtarchiv Wandsbek liegen die Nachlässe zahlreicher Hamburger Familien. Dort will ich recherchieren und dann aus den Primärquellen ein literarisch-musikalisches Programm für das Hamburg Museum erarbeiten.« Oliver Hermann als Historiker, Produzent, Schauspieler und Sänger – eine neue Multirolle für ihn. Auf das Ergebnis können wir uns jetzt schon freuen. (Maren Borgerding)



Weltklasseschwimmer Steffen Deibler, Student an der HAW Hamburg

»Die Studienanforderungen sind auch für Nicht-Schwimmer ziemlich happig!«

FOTO: VOLKER MARTIN

Der Schwimmer Steffen Deibler ist seit Oktober 2009 Weltrekordhalter über die Sprintstrecke 50 Meter Schmetterling. Im November konnte der 23-jährige seinen Weltrekord noch einmal um 0,26 Sekunden verbessern. Seitdem gilt er als Mitfavorit für Olympia 2012 in London auch über die 100 Meter Schmetterling. An der Fakultät Life Sciences in Bergedorf studiert Steffen Deibler seit drei Semestern Umwelttechnik.

IMPETUS: Herr Deibler, einmal Hand aufs Herz: Wie viel Überwindung kostete es Sie heute früh, bei Eis und Schnee draußen in das Becken am Olympiastützpunkt in Hamburg zu springen?

DEIBLER: Also heute war es wirklich hart. Am Wochenende hatte ich einen Wettkampf und es liegen sechs harte Trainingstage hinter mir. Gott sei Dank ist es zurzeit morgens um sieben Uhr schon hell, das macht die Sache leichter.

IMPETUS: Sie kommen gerade vom Training, jetzt geben Sie mir ein Interview, dann müssen Sie zu Ihrem Praktikum. Ein straffer Zeitplan. Bleibt Ihnen da überhaupt noch Freizeit?

DEIBLER: Meine Tage sind schon sehr durchstrukturiert, anders lassen sich Training und Studium nicht schaffen. Beginnt die Vorlesung in Bergedorf um 8:30 Uhr, fange ich um 6:15 Uhr mit dem Training an. Habe ich erst später Uni, springe ich um 7:15 Uhr ins

Wasser. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag mache ich drei Trainingseinheiten am Tag. Mittwoch und Samstag ist meistens eine Wassereinheit fällig. Um 20.30 Uhr bin ich dann zu Hause.

IMPETUS: ...kein sehr studentisches Leben?

DEIBLER: Nein, nicht wirklich! Aber ich baue mir neben dem Schwimmen mit dem Studium eine zweite Schiene auf. Ich will nicht mit 35 Jahren vor dem Nichts stehen, das habe ich so von zu Hause aus mitbekommen. Ich möchte von niemandem abhängig sein. In dieser Kombination bin ich bislang erfolgreich gewesen. Mein Notendurchschnitt liegt bei 1,4, und bislang studiere ich in der Regelstudienzeit.

IMPETUS: Für viele Spitzensportler ist das Studium meist Nebenschauplatz, das hört sich bei Ihnen anders an.

DEIBLER: Natürlich ist das Schwimmen für mich derzeit der Schwerpunkt, hier investiere ich schon so viele Jahre meine ganze Kraft und Substanz, und das ziehe ich jetzt durch, da will ich nach vorn. Dennoch bringt mir das Studium Spaß und ich sehe auch einen Sinn darin, das Fach Umwelttechnik zu studieren. Das motiviert mich. Ich bin nicht der Typ, der unvorbereitet zur Klausur kommt; ich lasse ungern etwas ausfallen. Obwohl ich finde, dass die Studienanforderungen auch für Nicht-Schwimmer ziemlich happig sind.

IMPETUS: Herr Deibler, wir danken Ihnen für das Gespräch und drücken Ihnen für Ihr großes Ziel Olympia 2012 ganz fest die Daumen!

(Das Interview führte Dr. Katharina Jeorgakopulos im Februar 2010 am Olympiastützpunkt Hamburg/Schleswig-Holstein)

Studierende Spitzensportler/innen werden an der HAW Hamburg seit 2002 im Rahmen des Vertrags »Partnerhochschulen des Spitzensports« dabei unterstützt, erfolgreich eine duale Karriere im Leistungssport und in der akademischen Ausbildung zu absolvieren. Ansprechpartner und Koordinator für die Spitzensportförderung an den Hamburger Hochschulen ist Jörg Förster, Referent für Spitzensportförderung im Hochschulsport Hamburg.

[i] FOERSTER@SPORT.UNI-HAMBURG.DE

Herausgeber

Der Präsident der Hochschule
für Angewandte Wissenschaften
Hamburg

Redaktion, Produktion

Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

Dr. Katharina Jeorgakopulos (jeo)
Pressereferentin
Tel. 040.428 75-9132
presse@haw-hamburg.de

Dr. Ralf Schlichting (rs; Schlussredaktion)
Leiter Presse und Kommunikation
Tel. 040.428 75-9007
kommunikation@haw-hamburg.de

Jan Kluczniok (jk)
Volontär der Pressestelle
Tel. 040.428 75-9051

Alle mit red. bezeichneten Artikel
sind redaktionell bearbeitet.

Beiträge

Maren Adler, Dagmar Bergs-Winkels,
Angela Borchert, Maren Borgerding,
Birgit Dankert, Christian Decker,
Jördis Därr, Ingo Eggert, Ulrich
Huber, Thomas Huber, Dirk Lewan-
dowski, Kai von Luck, Johannes
Ludwig, Anneke Lühr, Menno Preu-
schaft, Thomas Schmidt, Nina Schrö-
der, Linda Sperling, Michael Stawicki,
Petra Strehmel, Ulrike Verch,
Karl-Heinz Wehkamp, Holger Wendt,
Martin Wilhelmi

Wir danken für Beiträge:

Behörde für Wirtschaft und Arbeit
(BWA), Bibspider, Gesine Born,
Campus Verlag, DIREKT Project, IBM,
Initiative NaT, Gerstenberg Verlag,
S. Gregor, Philips, M. Rahimi, Malin
Schulz, T. Schulz, Siemens, SunEx-
press, Vandenhoeck & Ruprecht,
Matthias Vogt

Gestaltung und Bildbearbeitung

Alexander Appelt,
Büro für Gestaltung

Titelfoto:

U1: Stefan Gailowitz
U4: Malin Schulz

Auflage:
4.000 Ex.

© HAW Hamburg, im Mai 2010

profil

Kanzler der HAW Hamburg für zweite Amtszeit gewählt

Der Hochschulrat der HAW Hamburg hat Bernd Klöver für eine zweite Amtszeit als Kanzler der Hochschule gewählt. Er ist Beauftragter für den Haushalt und als Präsidiumsmitglied verantwortlich für die Organisation der Hochschulverwaltung. (red.)



[i] KANZLER@HAW-HAMBURG.DE

Vizepräsidentin im Amt bestätigt



Der Hochschulsenat hat Prof. Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals als Vizepräsidentin der HAW Hamburg für weitere drei Jahre im Amt bestätigt. In der Begründung seiner Wahl betonte er ihre großen Leistungen für Lehre und Studium. (jeo)

[i] VIZEPRAESIDENTIN@HAW-HAMBURG.DE

Neuer Dekan der Fakultät Wirtschaft & Soziales

Seit Anfang Mai hat die Fakultät Wirtschaft & Soziales wieder einen Dekan: Dr. Matthias Pape hat sein neues Amt im neuen Gebäude der Fakultät in der Alexanderstraße angetreten. Der 1965 in Marburg geborene Jurist und Politologe mit internationaler Ausbildung kennt die Hochschule aus dem Effeff: er kommt aus der Behörde für Wissenschaft und Forschung, wo er die HAW Hamburg – neben der TUHH und der HCU – seit längerem betreut hat. (rs)



[i] DEKANAT-WS@HAW-HAMBURG.DE

>>-----Willkommen an die neuen Professorinnen und Professoren

Prof. Dr. Andrea Bauer
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Gunter Groen
Fakultät Wirtschaft & Soziales

Prof. Peter Seyfried
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Andreas Baumgart
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Christoph Großmann
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Frank Thomé
Fakultät Wirtschaft & Soziales

Prof. Dr. Eric Roger Brückmeier
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Simon Güntner
Fakultät Wirtschaft & Soziales

Prof. Dr. Mark Wiegmann
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Peter Dalhoff
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Ralf Lenschow
Fakultät Wirtschaft & Soziales

Prof. Dr. York Zöllner
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Petra Düren
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Thomas Netzel
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Sven Füsler
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Juriy Plotkin
Fakultät Life Sciences

>>-----Dank an die Professorinnen und Professoren, die wir verabschieden

Prof. Dr. Rainer Bieganowski
Fakultät Life Sciences

Prof. Welfhard Kraiker
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Ulrich Vogelsang
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Theodor Hesse
Fakultät Life Sciences

Prof. Eun Nim Ro
Fakultät Design, Medien und Information

Eröffnung des Mediencampus Finkenau

20. September 2010



2. Juni

ZEIT CAMPUS DIALOG:

»Mythos Kreativberuf? – Zwischen Freiraum und Markt«

Mangelnde Freiräume im Studium sind einer der Hauptkritikpunkte an der Bologna-Reform. Studierende kreativer Studiengänge sind hiervon besonders betroffen; ihnen fehlt die dringend benötigte Zeit zur freien Entfaltung. Die Wirtschaft fordert qualifizierte, kritisch und kreativ denkende Köpfe, aber was bedeutet das eigentlich? Wenn Studenten sich bereits im Studium den Marktmechanismen unterwerfen und vor allem an finanzielle Sicherheit denken, wo bleiben dann Kreativität und individuelle Entwicklung? Über diese und andere Fragen diskutiert Malin Schulz, Artdirektorin von ZEIT CAMPUS, u.a. mit Jörg Block (Illustrator), Kirsten Boie (Autorin), Ton Matton (niederländischer Künstler und Visiting Professor).

ab 18 Uhr in der Aula Armgartstraße 24

3. Juni, 13. und 14. Juni

CareerService – Vorträge aus der Praxis

3. Juni: Vom Suchen und Finden – mit System zum Job. 16.30 bis 18.30 Uhr;

13. und 14. Juni: Interkulturelle Kommunikation – Originaltraining der Lufthansa in der Lufthansa Basis Hamburg; 10 bis 17 Uhr bzw. 10 bis 15 Uhr.

Anmeldung erforderlich unter www.haw-hamburg.de/careerservice

Alexanderstr. 1, Raum ZG 01

4. Juni

75 Jahre Flugzeugbaustudium in Hamburg

Von der Wagenbauschule über die Fachhochschule Hamburg zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Fachkolloquium zum Flugzeugbau Berliner Tor 21 (Aula)

World Climate Teach-In Day

Online-Veranstaltung auf www.world.climateday.net

9. Juni, 16. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 7. Juli

Interdisziplinäre Ringvorlesung »Vom Denkstil zum Lebensstyling«

9. Juni: Dr. Ana Maria Rabe (CSIC Madrid): Philosophische Stile, vorgeführt am Thema Gedächtnis und Erinnerung; 16. Juni: Prof. Dr. Christian Janecke (HFG Offenbach): Stilistische Konvergenzen bei Vidal Sassoon; 23. Juni: Dr. Judith Siegmund (Berlin): Ist Stilverzicht ein neuer Stil? Zum Stilbegriff der aktuellen Video- und Installationskunst; 30. Juni: Prof. Dr. Birgit Recki (Universität Hamburg): Stil im Handeln als Thema der Ethik; 7. Juli: Prof. Dr. Eva Schürmann (HAW Hamburg): Bilanz: Stil – was war das?
jeweils mittwochs 17.30 bis 19.30 Uhr, Campus Armgartstrasse, Raum 105

10. Juni, 17. Juni, 1. Juli

Ringvorlesung »Migration macht Gesellschaft«

10. Juni: Prof. Dr. Paul Mecheril, Universität Innsbruck: Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus? Über einen gesellschaftlichen Ordnungsaspekt; 17. Juni: Prof. Dr. Inci Dirim, Universität Wien: Die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft; 1. Juli: Prof. Dr. Erol Yildiz, Universität Klagenfurt: Was heißt hier Parallelgesellschaft? Von der Hegemonie zur Alltagspraxis.
jeweils donnerstags, Berliner Tor 5, Raum 1.12, 18.15-19.45 Uhr

18. Juni

Fachtagung »Luftfahrt und Klimaschutz«

Anmeldung unter www.fuellingtheclimate.eu
8.30 Uhr bis 16 Uhr, Berliner Tor 21

CAMPUSFEST ST. GEORG

St. Georg feiert seine Hochschule; mit AStA-Party, Musik, Polit-Talk, Kuchentafel, Tag der offenen Tür, Flohmarkt und internationalen Speisen.
www.campus-st-georg.de
ab 16 Uhr am Berliner Tor, in der Alexanderstraße und im Lohmühlenpark

19. Juni

HSH-Nordbank Run

Start der HAW Hamburg-Laufgruppe zwischen 17 und 18 Uhr.
Anmeldung: helen.hensel@haw-hamburg.de
www.hsh-nordbank-run.de



14. Juli

Kinderschutz! (Fachtagung)

Medienberichte über Fälle von Kindesvernachlässigung dokumentieren die hohe Dringlichkeit des Kinderschutzes in der Gesellschaft. Führende Fachvertreter aus unterschiedlichen Disziplinen skizzieren das bisher Erreichte und zeigen Möglichkeiten für die Zukunft auf.
9 bis 17 Uhr, Berliner Tor 21 (Aula)

1.-15. Oktober

Herbsthochschule

täglich von 9 bis 16 Uhr an der HAW Hamburg. www.haw-hamburg.de/schul-campus.html

1. bis 7. November

Klima 2010

Dritte Online-Klimakonferenz zu den Themen Klimawandel und Nachhaltiges Management von Wasserressourcen
www.klima2010.net



15./16. November

Hochschultage 2010

www.haw-hamburg.de/hochschultage

24.-26. November

Bundeskongress Allgemeiner Sozialer Dienst

Gemeinschaftsveranstaltung des Departments Soziale Arbeit mit der Behörde für Soziales, Gesundheit, Familie und Verbraucherschutz sowie dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge.
Alexanderstraße 1, Department Soziale Arbeit



Seit 2009 demonstrieren Schüler und Studenten bundesweit für bessere Bildung

Gemütliches Bologna?

Bologna war einmal eine beschauliche Universitätsstadt in Italien. Seit der Jahrtausendwende steht die Stadt aber für die Unterdrückung hunderttausender Studierender in ganz Europa – zumindest wenn man der studentischen Protestbewegung des vergangenen Jahres Glauben schenkt: Von Prüfungsstress und mangelnder Freizeit ist die Rede – früheren Studentengenerationen gänzlich unbekannt. Doch trifft dieses Urteil auf alle reformierten Bachelor- und Masterstudiengänge zu? Und sind wirklich alle Studierenden gegen die neuen Abschlüsse?

Dem aufmerksamen Betrachter fallen durchaus Widersprüche zwischen dem medial transportierten Bild des desaströsen Bachelor- und Mastersystems – in dem Studierende hohlwangig von Prüfung zu Prüfung knechten – und dem studentischen Alltag auf. Wer sich zum Beispiel auf den Hamburger Partymeilen bewegt, wird hier mindestens genauso viele Studierende antreffen wie zu seligen Diplomzeiten. Und wie es um die Beteiligung an der Bildungs-

streikbewegung steht, trat in der Vorweihnachtszeit vor allem im besetzten Audimax der Universität Hamburg zutage.

Alljährlich hatten sich dort vor Weihnachten Studierende aller Hamburger Hochschulen versammelt, um im Unikino den Kultfilm die »Feuerzangenbowle« (1944) zu sehen. Die Besetzer des Audimax hatten die Veranstaltung generös erlaubt, wohl auch, um die Chance zu nutzen, vorher mit dem Publikum zu sprechen. Aus der angekündigten kurzen Ansprache wurde dann ein sehr langer Vortrag, inklusive einer Belehrung über die deutsche Geschichte. Die glühweinselige Menge bedachte diesen alsbald mit Pfiffen, Buh- und Zwischenrufen. Feierlust statt Bildungsfrust.

Als sich die Unileitung endlich entschloss, dass Audimax wieder der Lehre zuzuführen, war nach letzten Meldungen unter den restlichen vierzehn Besetzern nur noch ein Student übrig. Er hatte es sich gemütlich gemacht mit Bologna. (Anonymus)

MALIN SCHULZ, geboren 1979 in Itzehoe, hat an der HAW Hamburg Design mit Schwerpunkt Fotografie studiert. Sie ist Art Direktorin des Magazins ZEIT CAMPUS und arbeitet als freie Fotografin in Hamburg. Ihre Arbeiten wur-



FOTO: KAY MICHALAK

den mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Kodak Nachwuchsförderpreis. Das Foto auf der U4 stammt aus ihrer Diplomarbeit »Ramallah«, die dem Lebensgefühl in einem Krisengebiet nachspürt und den Alltag am Rande der Katastrophe aufzeigt. Die Arbeit wurde vor kurzem als beste Hochschulabschlussarbeit im Bereich Fotografie mit dem BFF-Förderpreis ausgezeichnet. Der Preis wird vom BFF Bund Freischaffender Foto-Designer ausgeschrieben und vom Kodak Kulturprogramm, dem stern, von NEON, der photokina, der Reinhart-Wolf-Stiftung und vom Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg gefördert. (jk)

